Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: E. Fontane in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 160

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich **drei Mal**, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 4. März.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite 80 Pf., in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe** bis **8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe** bis **5 Uhr Nachm.** angenommen.

1892

Der politische Seiltanz.

Die unübersehbare Fülle von Protesten aus allen Kreisen des Bürgerthums gegen die Volksschulvorlage hat in den letzten Tagen abermals einen Zuwachs erfahren. Auf die Zeit der Städtetage folgt wieder, wie sie vorangegangen war, die der Universitäten, und an die Proteste von Halle und Kiel, von Berlin und Göttingen haben sich Bonn und andere Hochschulen angeschlossen. Je weiter die Bewegung fortschreitet, desto mehr münden die einzelnen Proteste in einen großen und Alles verschlingenden Strom der Weigerung aus, an diesem Werke mitzuarbeiten. Beinahe verschwinden dabei die Parteiunterschiede. Es sind ebenso wohl Konservative wie Liberale, die die stärksten Bedenken gegen das Volksschulgesetz vorbringen, die Konservativen allerdings nur als Minderheit. Aber wie man die Stimmen immer wägen und nicht zählen soll, so erst recht in dieser Sache. Und auch wenn die Zahl der konservativen Gemeindevertretungen und derjenigen sonstigen Mitglieder der Rechten, die die Opposition verstärken helfen, geringer wäre als sie ist, so bliebe auch das schon bedeutsam. Die Erscheinung zeigt, daß die Regierung nicht einmal konservative Politik im üblichen Sinne treibt, indem sie eine solche Vorlage gemacht hat, sondern daß sie eine reaktionäre Politik verfolgt, die auch den konservativen Grundgedanken gegen den Strich gehen muß. Besser gesagt: Es ist reaktionär-klerikale Politik. Die einzige Partei, die zufrieden ist, bleibt das Zentrum, und in allen Erwägungen darüber, wie die nächste Zukunft sich gestalten wird, steht nur ein Faktor fest, nämlich, daß das Zentrum durch Dick und Dünn mitgehen wird.

Die je nach dem Grade von Hoffnungen und Befürchtungen schwankenden Berechnungen hinsichtlich der Stellung der Konservativen in der Stunde der Entscheidung beweisen von einer anderen Seite her auch nur wieder dasselbe, was schon durch den Dissens der Konservativen im Lande bewiesen wird, daß keine volle Harmonie zwischen der Vorlage und dem leitenden Gedanken des Konservatismus herrscht. Darum kann immer wieder die Frage aufgeworfen werden, ob nicht doch noch, selbst wenn die Vorlage im Abgeordnetenhause durchgehen sollte, vom Herrenhause her ein Widerstand kommen möchte, unter dessen Stärke der gekünstelte Plan der Auslieferung der Volksschule an die Kirchen zusammenbräche. Den Konservativen, die in der Schulkommission in allen Fällen wie das Zentrum stimmen, ist doch nicht ganz wohl dabei. Daher immerfort die Zuckungen nicht bloß in der konservativen Partei, sondern mehr noch in der konservativen Fraktion. Der Hammersteinsche Flügel weiß genau, welch ein hohes Spiel er spielt. Es handelt sich für diese Richtung um Sein oder Nichtsein. Die konservativen Stimmen aus dem Lande unterstützen fast durchweg die gemäßigte Richtung, die nur leider im Abgeordnetenhause gegenwärtig so gut wie gar keine Vertretung hat. Wo Herr v. Rauchhaupt stehen würde, wenn er sich an den Verhandlungen betheiligte, das weiß man nicht. Dieser Parteiführer hat immer eine bemerkenswerthe Geschicklichkeit darin bewiesen, die Zeichen der Zeit falsch zu verstehen. Er ist widerborstig gewesen, wenn es das Interesse seiner Partei erforderte einzulenken. Er hat eingelenkt, wenn die Partei stramm und energisch eine gewisse Oppositionshaltung hätte einnehmen müssen. Daß Herr v. Rauchhaupt in diesem Augenblick ersichtlich selber nicht weiß, was das Richtige ist, taktisch betrachtet, auch dies ist ein Sympton für die Unklarheit der Lage, und nicht das Uebelste.

Die Konservativen, die jetzt das Steuer in der Hand haben, müssen sich sagen, daß es nicht genügt, eine ziffermäßige Mehrheit zu bilden, die ja da ist, sondern daß das angestrebte Ziel nur als reife Frucht, als logisches Ergebniß einer unvermeidlichen Entwicklung den rechten Werth hätte. Daß diese Frucht aber vor der Reife gepflückt werden soll, das erkennen wenigstens die Einsichtigen unter ihnen (wofern Einsicht und Parteifanatismus mit einander verträglich sind) mit jedem Tage mehr. Dazu kommt, daß noch immer die volle Gewißheit darüber fehlt, ob das Capriviſche System in der That entschlossen ist, die allerletzten Konsequenzen zu ziehen und der Ausdruck des konservativ-klerikalen Allianzgedankens zu werden. Es ist gerade in der letzten Zeit wieder stärker auf diese große Gegenwarts- und Zukunftsfrage gedrückt worden. Nachdem die Schulkommission in den Kern der Verhandlungen eingedrungen ist, und nachdem so die Entscheidung auch für Herrn Miquel und vielleicht noch andere Minister näher gerückt ist, läßt sich mit bloßen Worten nicht mehr um das Problem der zukünftigen Farbe der Regierungspolitik herumkommen. Die offiziöse Versicherung, daß die Miquelkrise durch die Ablehnung des Entlassungsgesuchs des Finanzministers definitiv beendigt sei, macht auf uns, schon wegen ihres inhaltsleeren Formalismus, nicht den geringsten Eindruck. Sicherlich haben Graf Caprivi und Graf Zedlitz die Schulvorlage nicht zum Spaß eingebracht. Aber aufgehört hat bis heute nicht das Beschwichtigungssystem der Regierung, die nicht zugeben will, daß sie von der früheren Politik des ausgleichenden Schwankens abgewichen ist, und gerade jene Parteien, zu deren Nutzen die Schulvorlage mit Allem, was drum und dran hängt, in die Debatte geworfen worden ist, gerade sie fühlen, daß die Regierung in der That vor dem Letzten zurückzuckt. Wenigstens einstweilen noch. Sie wüßte ja auch wirklich nur, was sie aufgiebt, und wohin sie will, nicht aber, wie sie die neuen rückwärtsliegenden Ziele erreichen könnte. Um eine Politik zu betreiben, wie sie nach dem Herzen des Zentrums und der „Kreuzzeitungs"-Konservativen wäre, bedarf es offenbar mehr als des bloßen Willens, mehr als der Versicherung, daß man auch gegen den Strom zu schwimmen vermöchte. Es muß erst gezeigt werden, daß hinter dieser Versicherung auch die Kraft der Ausführung steht, und vor Allem muß den Parteien, die mitthun sollen, die Gewißheit beigebracht werden, daß der lange Athem und die konzentrirte Energie da sind, die das Wagniß gestatten, in ein auf die stürmischste See hinaussegelndes Schiff seine Habe zu werfen. Schließlich entscheiden über die Lage auf diese Weise die psychologischen Imponderabilien wesentlich mit.

Es trifft sich gut, daß die Frage nach der weiteren Entwicklung unserer inneren Verhältnisse eine persönliche Individualisirung erfahren hat, indem diese Frage komplizirt ist mit der schleichenden Ministerkrise. Wäre das Ministerium so zusammengesetzt, daß neben dem Reichskanzler und neben dem Grafen Zedlitz nur Fachminister säßen, die sozusagen die ehrliche Biegsamkeit von Nichts-als-Bureaukraten hätten, so käme der sich vollziehende Wandel der Dinge wahrscheinlich weniger kräftig und weithin sichtbar zum Ausdruck als jetzt, wo Männer wie Miquel und Herrfurth vor ein Entweder-Oder gestellt erscheinen. Darum sagen wir noch einmal: Es ist nicht richtig, weil es nicht richtig sein kann, daß die Miquelkrise nicht mehr besteht. Es ist unmöglich, daß Miquel bleibt, wenn die Schulvorlage so, wie sie ist, durchgeht. Dasjenige, was dem System Caprivi eine geraume Zeit hindurch bestens gedient hat, die Fähigkeit der Assimilirung mit im Grunde heterogenen politischen Tendenzen, das wird jetzt, wo es nichts mehr zu vertuschen geben kann, umgekehrt zum Anhalts- und Ausgangspunkte einer veränderten Entwicklung werden müssen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 3. März. Eine authentische Bestimmung des Begriffs „gewerbliche Arbeiter" erscheint als ein dringendes Bedürfniß. Eine wichtige Rolle spielt dieser Begriff insbesondere bei den Gewerbegerichten. Nur gewerbliche Arbeiter sind hier in die Wählerlisten der Arbeitnehmer einzutragen. Sind gewerbliche Arbeiter nun diejenigen, die sich die für ihren Beruf nöthigen Fertigkeiten in der herkömmlichen Art angeeignet haben, oder sind es alle die, welche die Arbeiten des Berufs oder einen Theil dieser Arbeiten jetzt thatsächlich ausüben, ohne den Beruf eigentlich erlernt zu haben? Sind Maurerhandlanger gewerbliche Arbeiter? Wecden sie es dadurch, daß sie seit der Gewerbefreiheit mehr und mehr zu rein gewerblichen Arbeiten (des billigeren Lohnes wegen) herangezogen werden? In manchen Berufen reicht in Folge der Maschinentechnik jetzt eine kurze Lernzeit aus; in anderen giebt es ein regelrechtes Lernen überhaupt nicht mehr. Die Grenze ist flüssig. Daher genügt es nicht, die obige Frage grundsätzlich in dem einen oder dem anderen Sinne zu beantworten, sondern es sind detaillirte Bezeichnungen nöthig. Die Gewerbegerichte haben sehr verschiedene Auslegungen gegeben. Die Gewerbeordnung (Titel VII) nennt als „gewerbliche Arbeiter" nur Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter, zu denen aber nach einer ganz neuen Verfügung noch „Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker und Lehrmeister" hinzutreten. Das Gewerbegericht definirt den Begriff nicht. Soll er hier enger genommen werden als in der Gewerbeordnung? Wir wollen die Frage nicht erörtern, ob dies die Meinung des Reichstags gewesen ist, aber wünschenswerth wäre es sicher nicht. Das Gewerbegericht funktionirt rascher und hat mehr Vertrauen als die Innungsschiedsgerichte. Es ist weniger umständlich als die Amtsgerichte, deshalb haben die Arbeiter den Wunsch, sich von der Zuständigkeit zum Innungs-Schiedsgericht freizumachen und unter das Gewerbegericht zu kommen. Wie das Arbeitsverhältniß liegt, hängt das allerdings weniger vom Gesellen als vom Meister ab. Dieser entscheidet faktisch darüber, zu welchem Gericht seine Gesellen gehören. Auch die Innungsmeister nehmen wahr, daß die Gewerbegerichte sich der größeren Beliebtheit erfreuen, und betheiligen sich daher unter Preisgabe des Innungsschiedsgerichts an vielen Orten eifrig und als geschlossene Partei an den Wahlen zum Gewerbegericht. Viele Arbeiter würden eine Rechtsverkümmerung darin erblicken, daß sie nicht unter das Gewerbegericht zuständig sein sollen. Eine merkwürdige Beantwortung hat die Frage durch das Gewerbegericht in Lübeck gefunden. Nach Erkenntniß desselben sind die Maurerarbeitsleute keine gewerblichen Arbeiter im Sinne des Sprachgebrauchs und der gegenwärtig herrschenden Anschauungen, weil sie „die für den (welchen?) Beruf nöthigen technischen Fertigkeiten nicht in einer bestimmten hergebrachten Weise erlernt haben", doch fügte der Vorsitzende der Mittheilung des Erkenntnisses hinzu, „daß sich vielleicht mit der Zeit in Lübeck eine andere Entwickelung der Anschauungen über die gewerblichen Arbeiter geltend machen würde und wie in anderen Städten hier eine freiere Auffassung Platz greifen würde." Das Gewerbegericht hat also anscheinend selbst Zweifel an der Richtigkeit seines Erkenntnisses gehegt, oder aber der Vorsitzende hat die Auffassung der Mehrheit nicht getheilt. Eine gesetzliche Interpretation des Begriffs würde alle Zweifel und Verschiedenheiten der Gesetzeshandhabung beseitigen. — — Bezüglich des Spionengesetzes wollen wir heut noch eine kurze Bemerkung machen. Die Vorlage bestimmt, daß das unbefugte Betreten von militärischen Anlagen mit Haft bis zu sechs Wochen resp. mit entsprechender Geldstrafe geahndet werden soll. Die Berliner Bevölkerung ist seit gestern in einiger Aufregung über eine Anordnung des Militärfiskus, der die Zugänge zum prächtigen Viktoriapark am Kreuzberg hat schließen lassen, soweit sie über militärfiskalisches Terrain führen. Würde Jemand heute den in keiner Weise zu billigenden Anordnungen des Militärfiskus zuwiderhandeln, so träfe ihn nur eine verhältnißmäßig geringe Ordnungsstrafe; wäre das Spionagegesetz aber schon in Kraft, so hätte er sechswöchentliche Haftstrafe zu gewärtigen. Das ist aber noch nicht das Schlimmste. Das Spionagegesetz bestimmt, daß kompetent für sämmtliche darin aufgezählte Verbrechen und Vergehen einzig und allein das Reichsgericht ist. Eine so unbedeutende Verfehlung also, wie das unbefugte Betreten eines militärfiskalischen Grundstücks würde den Verüber dieser „Strafthat" überdies noch in die Unbequemlichkeit versetzen, die Reise nach Leipzig zum Reichsgericht machen zu müssen. Man stelle sich vor, was das namentlich für unbemittelte Personen bedeutet. Wir wollen dabei nicht einmal in Erwägung ziehen, welche seltsame Rolle dem Reichsgericht zugemuthet wird, wenn es sich mit Dingen befassen soll, für die, wofern sie nicht unter das Spionagegesetz fallen, bisher die Schöffengerichte zuständig gewesen sind. Man möchte es kaum für möglich halten, daß sich die Autoren des Spionagegesetzes derartige befremdliche Konsequenzen klar gemacht haben, und doch muß es geschehen sein. Wenigstens verbietet uns die Achtung vor der gesetzgeberischen Weisheit der Regierung die Annahme, daß nicht alle Eventualitäten bei der Ausarbeitung des Entwurfs vorher überlegt worden sein sollen.

— Nachdem die „Kreuzztg." seit Wochen täglich zweimal versichert, daß die Kundgebungen gegen den Volksschul-Gesetzentwurf nichts zu bedeuten haben, hat sie jetzt in dem Bedürfniß, etwas gegen diese Kundgebungen zu thun, eine Petition zu Gunsten des Entwurfs in ihrer Expedition zur Unterschrift aufgelegt. Aber auch außerhalb der „Kreuzztg." empfindet man im konservativen Lager die Nothwendigkeit, eine Gegenbewegung zu Stande zu bringen. Ein evangelischer Geistlicher in Pommern übersendet der „Nat.-Ztg." das folgende, ihm zugegangene gedruckte Zirkular:

Ew. erlauben wir uns, beiliegend eine Petition an den Landtag der Monarchie zu überreichen. Im Hinblick auf die Festigkeit Sr. Majestät des Kaisers und Königs und auf das entschiedene Auftreten des Ministerpräsidenten und des Kultusministers schien uns eine Kundgebung für das Volksschulgesetz aus der Mitte des Volkes heraus bisher nicht geboten. Der maßlose Ansturm des Liberalismus dagegen und seine Mobilmachung auf der ganzen Linie, die ohne Zweifel Hunderttausende von Unterschriften unter Protesten gegen das Gesetz zur Folge haben wird, gebietet jetzt jedoch der Regierung und unseren Freunden im Landtage ein Gegengewicht in die Hände zu legen. Wir bitten daher dringend, Ew. pp. wollen ohne Säumen möglichst zahlreiche Unterschriften aller Stände unter der Einlage sammeln und einem der Unterzeichneten spätestens in 14 Tagen zusenden. Da wir nicht an allen Orten zuverlässige Freunde kennen, bitten wir, bei der Sammlung von Unterschriften sich nicht auf Ihren Wohnort beschränken zu wollen.

Stettin, im Februar 1892.

von Heydebreck, General-Lieutenant z. D., Alte Falkenwalder-Straße 11.

A. Andrae (Roman), Stettin-Neukorney, Allee-Straße 82,

Freiherr von Troschke, Regierungs-Assessor, Deutsche-Straße 63.

Diesem Rundschreiben, das auch an einen „zuverlässigen Freund" der „Nat.-Ztg." gerichtet worden, lagen zur Samm-

lung von Unterschriften mehrere Formulare bei, deren gedruckter Text lautet:

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat die Königliche Staats-Regierung dem Landtage der Monarchie den Entwurf eines Volksschulgesetzes vorgelegt, der auf konfessioneller und verfassungsmäßiger Grundlage steht. — Wir bitten den hohen Landtag, die Königliche Staatsregierung mit allen Kräften unterstützen zu wollen, daß dieses Gesetz zur Geltung gebracht werde. Wenn wir auch nichts dagegen haben, daß einzelne Verbesserungen vorgenommen werden, so wollen wir doch vor allen Dingen festgehalten wissen, und dafür in dem Gesetz eine Bürgschaft finden, daß unsere Kinder wie bisher im christlichen Glauben nach unserm Katechismus unterrichtet werden, und sind der Ueberzeugung, daß durch die konfessionelle Schule auch der Friede der christlichen Konfessionen am besten gewahrt wird.

Was sagt die „Kreuzztg.", welche täglich zweimal die Petitionen der städtischen Behörden, der Universitäten ꝛc. als „Rummel" bezeichnet, zu diesem Rummel?

— In einem Schreiben an eine katholische Versammlung in Gelsenkirchen über das Volksschulgesetz bemerkt der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses, Herr v. Heereman, „das Zentrum wird sich nach Kräften bestreben, dem Gesetzentwurf, der ja trotz guter Prinzipien noch recht vieles enthält, welches unseren Auffassungen nicht entspricht, eine so gute Form zu geben, wie es irgend zu erreichen ist, und dann wollen wir hoffen, daß das Gesetz zu Stande kommt." Das Zentrum ist also mit dem vorliegenden Gesetzentwurf noch nicht einmal zufrieden, sondern fordert noch weitere „Verbesserungen." Warum auch nicht bei der Blindheit, mit der die Konservativen in diese Knechtschaft unter der Partei rennen?

— In der „Kreuzztg." leitet ein Doktor der Theologie und Professor Namens Cremer — mit dem Wohnsitz in Greifswald — eine Besprechung des Volksschulgesetzentwurfs (von dem der Herr natürlich sehr entzückt ist), mit einigen Ausführungen ein, aus denen folgende Kraftstelle hervorgehoben sein möge:

Besser eine einklassige konfessionelle Schule, als eine mehrklassige Simultanschule.

Da sieht man, was den Orthodoxen die Bildung werth ist! Herr D. Cremer verdiente, nicht blos gelegentlicher Mitarbeiter, sondern Mitglied der Redaktion der „Kreuzztg." zu sein. Den Befähigungsnachweis dazu hat er erbracht.

Aus dem rhein.-westfäl. Kohlenrevier, 1. März. Die Zahl der Arbeitslosen wächst hier von Tag zu Tag, denn die Entlassungen von Arbeitern seitens der Zechen nehmen immer noch zu, und die Zahl stellt sich auf viele Tausende. Mit diesen Entlassungen werden Zustände geschaffen, die eine öffentliche Kalamität darstellen und auf welche die Aufmerksamkeit der staatlichen und gemeindlichen Behörden hingelenkt werden muß. Denn nicht nur werden den Gemeinden große Armenlasten aufgebürdet, die Arbeitslosen bilden auch eine Gefahr für Leben und Eigenthum. Man gehe nur einmal, so schreibt ein Korrespondent der „Frankf. Ztg.", durch die Straßen der Städte Bochum, Essen, Gelsenkirchen und man wird sie da zu Hunderten antreffen können. Ob die Lage des Kohlenmarktes die Entlassungen rechtfertigt, ist nur heute noch zweifelhaft und wenigstens auffallend bei Dividenden von 80 Proz., 66 Proz., 35 Proz., 20 Proz., 12 Proz., 8 Proz. ꝛc., wie sie nach großen Rücklagen und Abschreibungen zur Vertheilung gelangen. Feierschichten allerdings sind bei schwächerem Absatze unvermeidlich, da Kohle nicht wie irgend ein Fabrikat auf Vorrath produzirt werden kann. Solche Feierschichten, selbst wenn sie öfter wiederkehren, treffen die Arbeiter aber lange nicht so schwer, als Entlassungen oder Lohnreduktionen, die Leute können diese unfreiwilligen Feiertage zu häuslichen Arbeiten, Bestellung des Feldes u. s. w. verwenden. Um die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden noch mehr, als dies schon geschieht, auf diese traurigen Zustände hinzulenken, hat der Bergarbeiter-Verband „Glückauf" beschlossen, eine Eingabe an Minister von Berlepsch zu richten, worin er gebeten wird, die Bergrevierbeamten zu veranlassen, der Sache näher zu treten und eine Statistik über die Art und Weise der Entlassung von Bergarbeitern aufzustellen.

Hamburg, 2. März. Der frühere sozialistische Reichstagsabg. Reimer, Mitredakteur des Hamburger „Echos", endete gestern sein Leben in der Alster. Da ihm eine Schädeloperation bevorstand, fürchtete Reimer, irrsinnig zu werden. Die Partei übernimmt die Versorgung seiner unmündigen Kinder.

Rostock, 1. März. Gestern Morgen ist hier eine größere Arbeiterkundgebung vorgekommen. Ungefähr 150 Arbeitslose zogen nach der Privatwohnung des Polizeisenators, wo sie ihr Anliegen auf Zuwendung von Arbeit vorbrachten. Abgewiesen, begab sich der Zug nach dem Polizeibureau, um dort seine Bittstellung zu erneuern. Hier wurden die Demonstrirenden zum Auseinandergehen aufgefordert und gaben auch der Aufforderung Folge. Am Nachmittage durchzogen abermals kleine Arbeitertrupps die Hauptstraßen. Zu Ruhestörungen ist es seither nicht gekommen.

Rußland und Polen.

* Den russischen Panslawisten schlägt das Gewissen. Sie haben solange zum Kriege gehetzt, daß sie jetzt selbst sich in steter Kriegsfurcht befinden. So schreibt neuerdings der „Swjet":

Es darf nicht Wunder nehmen, daß überall auf der östlichen Grenze Preußens eine solche Erregung herrscht, als stände man unmittelbar vor einem Feldzuge. Vielleicht niemals hat Europa ein solches Friedensbedürfniß empfunden und so sehr den Krieg verhorreszirt, wie eben jetzt. Deutschland aber hat sich trotz alledem zum Heerde des Krieges und der Bedrohung gemacht. Man hätte voraussetzen sollen, der Wunsch nach Erhaltung des Friedens würde die Leidenschaften der Deutschen abkühlen; aber offenbar ist das Gegentheil davon eingetreten. Man ist in Berlin nur noch erregter geworden und der russisch-französische Bund hat die Kriegsparteien in Berlin in den äußersten Zorn versetzt.

Die Worte des „Swjet" genügen, um von neuem nachzuweisen, wie schlimm die Lage in Rußland ist. Die panslawistische Kriegspartei hat sich davon überzeugen müssen, daß zur Zeit eine russische Mobilmachung überhaupt unausführbar ist, daß namentlich das russische Eisenbahnwesen im höchsten Grade im Argen liegt. So kommt sie auf den thörichten Gedanken, Deutschland würde demnächst ihren jetzigen Nothstand zu einem kriegerischen Ueberfall ausnutzen. Sie mag ruhig sein, in Deutschland ist die Kriegspartei ohnmächtig, wohl aber achtet man mit umso größerer Sorgsamkeit darauf, daß der wirthschaftliche Zusammenbruch, der in Rußland bevorzustehen scheint, möglichst wenig seine Wirkungen auf Deutschlands Handel und Gewerbe ausdehne.

* Der Nothstand in Rußland nimmt immer traurigere Verhältnisse an. Russische Blätter bringen über die Lage der Nothleidenden und den dermaligen Stand der eingeleiteten Hülfsaktion neuerdings nachstehende Mittheilung:

Kammerherr Jusephowitsch, welchen das Zentral-Hülfs-Komitee nach Samara entsendet hat, berichtet von dort, daß trotz aller Anstrengungen, die Hungernden mit Brot zu versehen, viele Dörfer völlig brotlos sind. Dazu kommt noch die voraussichtlich baldige Verschlechterung der Winterwege, wodurch der Lebensmittel-Transport nach den hungernden Dörfern auf das äußerste erschwert werden würde. Die Eisenbahnen sind noch wie zuvor unfähig, den Transport des für die Nothleidenden bestimmten Brotes (gegen 6½ Millionen Pud) zu bewältigen, und die Maßregeln des mit außerordentlichen Befugnissen ausgerüsteten Obersten Wendrich erwiesen sich angesichts der chronischen Mißwirthschaft der Eisenbahnverwaltungen als fruchtlos. Nach Berechnungen des Kasanskij Wjestnik benöthigt der Kasaner Bezirk allein mehr als 175 000 Pud Brot, um die Bevölkerung für den Monat Februar verpflegen zu können. Nachdem aber das hierzu nöthige Brot unbefördert auf einer Bahnstation liegt, so eröffnet sich den Nothleidenden eine sehr traurige Aussicht. Andererseits gewinnen die epidemischen Krankheiten immer mehr an Ausdehnung. Aus Omsk melden die „Akmolinskija Wjedomosti": die ganze Stadt ist ein großes Krankenhaus. Alle Spitäler, Kranken- und Privathäuser sind von Typhuskranken überfüllt. Die Militärärzte der dortigen Garnison wurden zur Hülfeleistung zugezogen, und auf Verlangen des dortigen General-Gouverneurs wird demnächst aus Petersburg eine beträchtliche Zahl von Aerzten und Sanitätspersonal nach dem Gebiete von Akmolinsk und Semipalatinsk entsendet. In Saratow wüthet, wie der „Saratowskij Dnewnik" meldet, ebenfalls der Flecktyphus, und alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie erweisen sich als erfolglos. Zur selben Zeit tritt die Viehseuche sehr heftig auf, welche in Verbindung mit vollständigem Futtermangel den Viehstand mit Vernichtung bedroht, so daß die Bebauung des Bodens für die Sommersaaten beträchtlich leiden wird. Wie „Tambowskija Wjedomosti" melden, herrscht im Bezirke Jelatomsk schon jetzt Mangel an Arbeitsvieh, so daß das Blatt mit Recht die besorgte Frage aufwirft: Was wird später sein? Zahlreiche Dörfer sind infolge der schrecklichen Noth gänzlich verödet, denn die Bewohner wandern massenhaft aus. So berichtet der „Saratowskij Listock" aus Nowousensk, daß die dortige Bevölkerung in großen Partien nach Argentinien emigrirt. Andererseits dauern die Mißbräuche bei Vertheilung der Unterstützungen an die Hungernden fort. Wie weit diese Mißbräuche gehen, erhellt aus der Thatsache, daß die Regierung den General-Adjutanten Fürsten Galitzyn nach Tobolks entsendete, „um der dort herrschenden Mißwirthschaft", wie der offizielle Bericht besagt, ein Ende zu machen. Und welchen Grad diese Mißwirthschaft erreicht haben muß, beweist der Umstand, daß der Zar dem nach Tobolsk abgegangenen Fürsten Galitzyn die außerordentliche Befugniß einräumte, „nöthigenfalls Ukase im Namen des Kaisers erlassen zu dürfen." Die Regierung hat, dem vorgestern publizirten Ausweise des russischen Finanzministeriums zufolge, bereits mehr als 123 Millionen Rubel für die Nothleidenden verabfolgt; einige Gouvernements, wie Saratow, Kasan und Samara, haben je 12 Millionen Rubel erhalten, und doch ist das Elend nicht entfernt beseitigt worden.

* Einem Briefe aus Riga entnimmt der „Rhein. C." über eine Nothstand-Angelegenheit folgende Mittheilungen:

„Das Rigaische Damen-Komitee sammelte für die Nothleidenden im Innern Rußlands eine Anzahl verschiedener Sachen ein und sandte dieselben in großen werthvollen Ballen an einen lutherischen Pastor in der Nothstandsgegend. Dieser telegraphirte zurück, er habe die Ballen in vollem Gewichte erhalten, dieselben hätten aber nur Stroh, Werg und einige Steine enthalten. Als die Damen in Riga, darüber empört, die Sache veröffentlichen wollten, wies der Zensor das Verlangen zurück, indem er erklärte, so was geschehe in Rußland nicht selten, aber es veröffentlichen zu lassen, dürfe er nicht wagen, da Rußland in Europa ohnehin nicht in gutem Rufe stehe und darunter schon zu sehr leide. Ferner sandten die Rigaer Damen neun Waggons Säcke gefülltes Korn nach den Nothstandsdistrikten, aber nur zwei kamen unversehrt an, in den Säcken der sieben anderen Waggons befanden sich Kies und Steine in dem angegebenen Gewichte."

Oesterreich-Ungarn.

* Ueber den Nothstand im Arvaer Komitat in Ungarn, der kürzlich, wie bekannt, auch im Abgeordnetenhause zu einer Anfrage an den Ministerpräsidenten Veranlassung gegeben hat, entnehmen wir im Gegensatz zu den s. Z. erfolgten beschönigenden Auslassungen des Grafen Szapary einem Berichte des „M. Hirlap", daß sich dort schon Viele von Holzrinde und Häcksel ernähren. Weiter heißt es:

In den meisten Gemeinden sterben täglich 4 bis 5 Menschen, da außer Masern und Diphtheritis auch Ruhr und Typhus grassiren. In normalen Jahren beträgt der Preis des hauptsächlichsten Nahrungsmittels der Arvaer Bauern, der Erdäpfel, 40—50 Kreuzer per Meterzentner, jetzt 4 fl., eine für dortige Verhältnisse unerschwingliche Summe. Am größten ist das Elend im Nameßtoer Bezirke, ferner im Trßtenaer und im Varer, im Kubiner Bezirke, im Orte Ola-Dubova. Hier starben sieben Kinder Hungers. Eine Mutter verlor an einem Tage ihre drei Kinder. In Erdöka leben die meisten Einwohner davon, daß sie eine Handvoll Hafer oder Maismehl mit abgekochter Tannenrinde vermengen oder sie brühen Stroh ab und mischen in die Flüssigkeit etwas Mehl, oder sie zerschneiden die Tannennadeln und kochen mit Mais gemengt daraus ein Gemüse. In vielen Gemeinden des Komitats giebt es zahlreiche Bewohner, die überhaupt nichts zu essen haben. Seit Mitte November sind im Nameßtoer Bezirke 75 Menschen Hungers gestorben. „Magy. Hirlap" meldet ergreifende Einzelheiten von der Hungersnoth im Arvaer Komitat. Auf dem Wege von Also-Kubin nach Nameßto traf der Berichterstatter des Blattes zahlreiche Auswanderer — darunter etwa vierzig Frauen —, die ohne einen Kreuzer Geld die Wanderung nach Budapest angetreten hatten, um hier Brot zu suchen. Andere wollten nach der Bacska, nach Slavonien, manche gar nach der Türkei. Ein junger Slovake bettelte mit zwei Kindern auf dem Arme, die seit drei Tagen nichts gegessen hatten. Er drohte, seine Kinder zu erschlagen, wenn man ihm nichts gebe, sein Weib sei Hungers gestorben, seine Kinder wolle er nicht ebenso sterben sehen. Viele suchen den Hunger durch Branntwein zu betäuben. Man sieht dreivierjährige Kinder betrunken dahintaumeln. Brot konnten die Eltern ihnen nicht geben, so gaben sie ihnen Branntwein. In Lokcza bereiten sich 80 Personen zur Auswanderung nach Amerika vor. In Nameßto wüthet der Hungertyphus, in Babin, Hrustin, Vaßzilo, Vanyaka, Bobro, Rabsicze, Hrabsany, Veßelt und Zubrohlava fordert der Hunger zahlreiche Opfer.

Großbritannien und Irland.

* Wie schon erwähnt, dürfte der am 12. März erfolgende Ausstand der Bergleute einen außerordentlich großen Umfang annehmen. Ueber die Ursachen der Bewegung theilt ein nach Yorkshire entsandter Spezialberichterstatter der „Daily News" seinem Blatt aus Barnsley, dem Hauptquartier der Bergleute in der genannten Grafschaft, Ausführlicheres mit. In seinem Bericht heißt es u. A.:

Die Besitzer und die Betriebsleiter der Kohlengruben stellen sich mit wenigen Ausnahmen auf den Standpunkt, daß die Bergleute den Konflikt leichtsinnig, ohne alle Ueberlegung heraufbeschworen, und dabei eine fast verbrecherische, zum Mindesten jedoch cynische Gleichgültigkeit gegen das Wohl der zahllosen anderen Industrien an den Tag gelegt haben

---

Stadttheater.

Posen, 3. März.

Aschenbrödel. Lustspiel von Roderich Benedix.

„Aschenbrödel, Lustspiel von Roderich Benedix"! Wir sahen sie also einmal wieder, die biedere Muse einer „vormärzlichen" Zeit. Nicht leicht geschürzt mit keckem Blick und kokettem Lächeln, wie wir sie heute zu sehen gewohnt sind, sondern eine ehrbare Dame mit Haube und Filzschuhen, streng bürgerlich-solid bis — zur Langweiligkeit. Das Stück ist denn auch in unserer Theaterliteratur so ziemlich vergessen aber an den Theaterschulen blüht es mit vielen andern seiner Art noch immer im Verborgenen weiter — als dankbares Uebungsobjekt für jugendliche Kräfte. Einen ähnlichen Zweck hat es wohl auch gestern zu erfüllen gehabt, und darum wollen wir nicht zu streng damit ins Gericht gehen. Es sollte offenbar unserm jugendlichen Gast, Frl. Voigt, Gelegenheit geben, ihr Können auch in einer ihr vertrauten Lustspielrolle zu zeigen. Mit einer detaillirten Inhaltsangabe unseres Stückes wollen wir den Leser nicht ermüden, es ist derselbe Inhalt wie er in allen Marlitt'schen und ihnen verwandten Romanen zur Erbauung und Rührung unschuldiger Herzen zu finden ist. Ein alter gräflicher Oheim (diesmal gutmüthiger Natur), dessen trotz seiner diplomatischen Laufbahn glücklicherweise recht unverdorben gebliebener Neffe auf der einen, die jugendliche Waise, über deren Herkunft geheimnißvolles Dunkel schwebt und die in einer Pension für vornehme junge Mädchen als geduldetes Aschenbrödel erzogen wird, nebst der biederen Pflegemutter auf der andern Seite. Die Instistutsvorsteherin, die übliche im Grunde wohlmeinende, aber steife auf Etikette erpichte Dame, ihr Mann der gutmüthige, pedantische Gelehrtentypus, ein schleichender Magister als Hilfslehrer und ein Dutzend Backfische der Pension, daraus ergiebt sich wohl das Uebrige von selbst. Der Neffe soll eine der vornehmsten jungen Damen der Pension heirathen, verliebt sich aber natürlich in das arme Aschenbrödel, die Kleine wird durch die Tücke des schleichenden Magisters, der mit ihr schön thun will, ohne damit Gegenliebe zu finden, aus der Pension vertrieben, der junge Graf findet sie aber rechtzeitig auf, der Oheim giebt nach, die vorbestimmte Braut liebt glücklicherweise längst einen Andern. Und damit zum Schluß der Herr Graf das blaue Blut nicht durch eine wirkliche Mesalliance schädigt, entpuppt sich die junge Heldin des Stücks, Elfriede als rechtmäßiges Grafenkind. Doppelverlobung, Beschämung der Widersacher, allgemeine Verzeihung und Rührung, Schluß und — eilige Flucht des erschreckten Publikums.

Was nun Fräulein Voigt betrifft, so zeigte sich gestern, daß sie die Sympathieen des Publikums bereits für sich gewonnen hat und wir freuen uns, dieselben auch vollkommen theilen zu können. Ihre jugendliche graziöse Erscheinung verbunden mit einem natürlichen, von warmer Empfindung getragenem Spiel konnte uns sogar mit der haarsträubenden Naivetät ihrer Rolle versöhnen, um so mehr da sie in Herrn Mathias einen trefflichen Partner gefunden hatte, der mit Erfolg seinen ganzen frischen Humor aufbot, um uns seinerseits den gräflichen Neffen begreiflich zu machen. Herr Textor experimentirte mit seinem Doktor Vultenius, Vorsteher der Pensionsanstalt, nicht immer ganz glücklich, es hätte diese Rolle, wie uns scheinen will, überhaupt mehr in das Fach des Herrn Orlop geschlagen, der als der alte Graf von Rothberg ohnedies nur als ziemliche Staffagenfigur beschäftigt war, die leicht hätte ersetzt werden können. Frl. Wilke als Frau Doktor Vultenius gab die steife, ewig das Wort Anstand im Munde führende Institutsdame recht glücklich und erweckte so wenigstens dann und wann etwas Heiterkeit beim Publikum, das bei der so zahm dahinfließenden Handlung dankbarst auch den kleinsten Witz mit Lachen quittirte. Ebenso waren die Pflegemutter Elfriedens bei Fräulein Paulmann und der Magister Stichling bei Herrn Bollmann recht gut aufgehoben. Herr Mischke war als Freiherr v. Schwagendorf ein recht liebenswürdiger junger Mann (mehr konnte er auch nicht thun), während seine heimliche Braut Kunigunde-Csillag, unsere vortrefflich Lady Milford von neulich, sich bei diesem jähen Wechsel alles Irdischen — sie saß gestern als Pensionsschülerin hinter der Schulbank — nicht recht behaglich zu fühlen schien, was wir ihr indeß auch gar nicht übel nehmen. In diesen Pensions-Szenen lag übrigens hier und da noch der einzige, wenn auch viel zu sehr breitgetretene Humor. Die kleine Schaar der Darstellerinnen, von denen wir noch Fräulein Steffens und Fräulein Schwarz hervorheben wollen, that denn auch ihr Bestes dazu. Da die Rolle des „Aschenbrödels" in der That den Mittelpunkt des Interesses bildet und so der Debütantin Fräulein Voigt Gelegenheit gab, wiederum ein vielversprechendes Talent zu zeigen, so war die Wahl des Stücks sicherlich berechtigt und wurde denn auch mit guter Laune aufgenommen — sehr begierig auf weitere Gaben dieser Art wird aber freilich auch niemand geworden sein. B—r.

deren Gedeihen mehr oder minder von der Thätigkeit der Bergleute abhängt. Diese Vorwürfe erscheinen von dem kapitalistischen Gesichtspunkt aus nicht unbegründet. Die Antwort der Bergleute verleiht der Sachlage indeß ein wesentlich anderes Aussehen. Sie sagen, was auch den Thatsachen entspricht, daß die jetzige Krisis schon seit langer Zeit von den Besitzern der Kohlenzechen vorausgesehen ist. Es handele sich nicht so sehr um eine Lohnstreitigkeit, als vielmehr um die Bildung eines Bundes, einer Art „Ringes" zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, um erstlich das Herabgehen der Kohlenpreise zu verhüten und zweitens den Arbeitern eine Stimme bei der Festsetzung des Preises einzuräumen. Was die Rücksichtnahme auf die anderen Industrien anlange,. so habe der Bergmann in erster Reihe an sich und die Seinen zu denken. Das Wort „Menschlichkeit", sagt der Berichterstatter der „Daily News", wird zwar mitunter, jedoch nicht oft, in der Sprache der Föderation der Bergleute vernommen. Die Föderation ist eine aggressive, kriegerische Körperschaft. Ihr Entstehen und ihre wunderbar schnelle Entwickelung sind an sich selbst eines der bezeichnendsten Zeichen der Zeit, und die bevorstehende Arbeitseinstellung von 400 000 Bergleuten (nach der letzten Berechnung) ist weiter nichts, als ein vorübergehendes Zwischenspiel in der raschen Entwickelung des Arbeitsproblems, von dessen Aussehen zu Beginn des kommenden Jahrhunderts kein Mensch sich heute eine Vorstellung machen kann. Die Föderation der Bergleute trat vor 4 Jahren mit etwa 36 000 Mitgliedern ins Leben, heute gehören ihr etwa 300 000 Bergleute an. Das Gesammtvermögen der verschiedenen Grafschaftsvereine, aus welchen sich die Föderation zusammensetzt, beläuft sich auf eine halbe Million Pfund Sterling. Die Föderation nimmt ausschließlich die Ehre für sich in Anspruch, eine Aufbesserung der Löhne der Bergleute seit dem Jahre 1888 um 40 pCt. „erzwungen" — dies das Wort der Föderation — zu haben. Diese Lohnerhöhung wurde den Besitzern nach und nach in Zugeständnissen von 10 pCt. und 5 pCt. abgerungen. „Das Kapital vertheidigte jede Guinee wie einen Blutstropfen, während der Arbeiter wie ein Blutigel an ihm festhielt." Ein hervorragender Bergwerksbesitzer summirte dem Vertreter der „Daily News" gegenüber die Sachlage in den folgenden Worten auf: „Die „Föderation kämpft nicht gegen eine Lohnreduktion, da keine solche vorgeschlagen worden ist. Sie ergreift vielmehr Maßregeln, um jeder Lohnherabsetzung vorzubeugen, die an irgend einem beliebigen Ort zu irgend einer beliebigen Zeit geplant werden könnte."

Parlamentarische Nachrichten.

— Wie partei-offiziös gemeldet wird, ist die konservative Partei im preußischen Abgeordnetenhause nunmehr entschlossen, den Abschnitt des Schulgesetzes über den „Privatunterricht" zu streichen. Dieser Abschnitt würde also mit den Stimmen der Konservativen, Freikonservativen, Nationalliberalen und etwa der Hälfte der Freisinnigen abgelehnt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

br. **Posen,** 2. März. Von dem hiesigen Schöffengericht ist eine Frau Hering wegen Beilegung und Führung des falschen Namens Sledzinski zu 150 Mark Geldstrafe oder im Unvermögensfalle zu 4 Wochen Haft verurtheilt worden.

* **Berlin,** 2. März. Eine sensationelle Angelegenheit bildete die Grundlage einer Anklage wegen versuchter Erpressung und verleumderischer Beleidigung, welche in diesen Tagen in Berlin vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung gelangte. Der genannten Vergehen war der 43jährige Schriftsteller Dr. Viktor Alexander Fischer beschuldigt, und zwar soll der Erpressungsversuch gegen den ehemaligen Assessor Gerschel, die verleumderische Beleidigung gegen den bei der deutschen Botschaft in Hamburg angestellten Kanzler Lang gerichtet sein. Der Angeklagte hatte dem Assessor G. auf Grund von angeblich einflußreichen Verbindungen im Auswärtigen Amte die Verschaffung einer Beamtenstelle zugesagt. Für diesen Dienst hatte er sich 5000 M. ausbedungen. Aus der Sache wurde jedoch nichts, weil G. den ihm angetragenen Posten als Konsularbeamter nicht annehmen wollte. In der Folge klagte der Fischer den ihm versprochenen und nicht gezahlten Vermittelungssold ein. Ferner wurde der Angeklagte Fischer, anlangend den zweiten Theil der Klage, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, weil er vom Kanzler Lang behauptet hatte, daß er ihm 600 M. für gewisse Bemühungen habe geben müssen, um einem Hamburger Industriellen den Titel eines Kommerzienrathes zu verschaffen. Der Angeklagte erklärte vor Gericht unumwunden, daß diese seine Behauptung völlig aus der Luft gegriffen sei. Der Vertheidiger plaidirte für Freisprechung in beiden Punkten In Betreff des ersten Theiles der Anklage habe der Angeschuldigte doch zweifellos die Ueberzeugung gehabt, daß seine Forderung eine berechtigte gewesen, denn sonst würde er nicht versucht haben, sie einzuklagen, mit dem Mangel des Bewußtseins der Rechtswidrigkeit falle auch die versuchte Erpressung. In Betreff des zweiten Punktes sei der zweifelhafte Wortlaut des bezüglichen Protokolls zu Gunsten des Angeklagten auszulegen. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf Freisprechung.

Lokales.

Posen, den 3. März.

* **Reichsgerichts-Entscheidung.** Bei einer Geschäftsofferte unter Kaufleuten mit der Erklärung des Offerenten, er gebe dem Anderen das betreffende Geschäft bis zu einem bestimmten Tage fest an die Hand, ist der Offerent, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 12. Dezember 1891, bis zu diesem Tage einschließlich gebunden, wenn ihm spätestens an diesem Tage die Annahmeerklärung zugeht. Die Aufgabe der brieflichen Annahmeerklärung zur Post innerhalb der Frist aber genügt nicht, wenn im Wege der gewöhnlichen Briefbeförderung die Erklärung erst nach Ablauf der Frist dem Offerenten zugehen kann und auch wirklich zugeht. Der Offerent ist in diesem Falle nicht einmal zu unverzüglicher Erklärung des Rücktritts von seiner Offerte verpflichtet.

* **Von der Eisenbahn**. Bei Hotelbesitzern hat der Brauch Eingang gefunden, auf die Reisekoffer der in ihren Hotels logirenden Fremden Zettel mit Empfehlungen der Hotels aufkleben zu lassen. Da die Gepäck-Expeditionsbeamten hierdurch häufig irregeleitet werden, hat der Eisenbahnminister angeordnet, daß auf den Gepäck-Abfertigungsstellen der Empfangsgebäude nur solche Gepäckstücke angenommen werden, die ausschließlich mit den Namen der Eigenthümer bezeichnet sind.

* **Beschreiben von Banknoten.** Kürzlich hat eine Reichsbankstelle Banknoten, die mit verschiedenen Namen beschrieben waren, wie das nicht selten vorkommt, nur unter Vorbehalt in Zahlung genommen. Der Abgeber richtete in Folge dessen die Anfrage an das Reichsbankpräsidium, ob derartige Banknoten beanstandet werden dürften. Er erhielt den Bescheid, daß dies zwar nicht der Fall sei, daß aber Vermerke aller Art auf Banknoten künftig unterbleiben möchten.

* **Jagdkalender.** Im Laufe des Monats März dürfen nur Fasanenhähne, Enten, Schnepfen, sowie alles Raubzeug geschossen werden, während alles übrige Wild mit der Jagd zu verschonen ist.

* **Gegen das Borgen.** Einen nachahmungswerthen Beschluß hat die Schuhmacher-Innung in Halle noch vor Ablauf des vergangenen Jahres gefaßt, der um so mehr Beachtung verdient, als er wohl dazu beitragen kann, den jetzt sich namentlich im Kleingewerbe fühlbar machenden Nothstand und Rückgang wesentlich zu beheben. In Anerkennung der vielen durch die übermäßig langen Kreditfristen bedingten Uebelstände hat die Innung beschlossen, vom 1. Januar dieses Jahres ab jeder Arbeit sofort die Rechnung beizufügen, um dadurch dazu beizutragen, daß die Bezahlung eine promptere wird. Es ist eine bekannte und auch wohl unbestrittene Thatsache, daß man sich namentlich in der Bezahlung des Schuhmachers und Schneiders am meisten Zeit läßt, gleichviel, ob man sehr gut in der Lage ist, den Leuten bei Ablieferung ihrer Arbeit ihren Lohn zu zahlen oder nicht. Dadurch entstehen dann die Unzuträglichkeiten. Der Handwerker ist, soll sein Geschäft nicht stocken, gezwungen, Material zu beschaffen; namentlich von dem kleinen Geschäftsmann aber, der sein Geschäft erst seit Kurzem eröffnet hat, wird seitens der Großhandlung Baar- und Wechselzahlung verlangt. Und wie leicht läßt er sich da zur Unterzeichnung eines Wechsels verlocken. Er hat Gelder, vielleicht viele Gelder ausstehen, und er ist überzeugt, daß sie in nächster Zeit einkommen werden. Aber er wartet tagtäglich vergebens auf Zahlung der von ihm für gute Arbeit redlich verdienten Beträge. Kommen dann schließlich einige kleinere Summen, dann sind auch wieder laufende Ausgaben zu decken, Lohn, Haushalt und was dergleichen mehr ist, die nicht hinausgeschoben werden können. Dann kommt der Tag der Fälligkeit des Wechsels, aber die Kasse ist leer und das Unglück ist da. Es soll nicht gesagt sein, daß der Kredit aufhören und Alles nur gegen Baarzahlung zu erlangen sein soll. Das ist in unserer Zeit undurchführbar, und jeder wird auch gerne den Verhältnissen Rechnung tragen. Aber gegen die übermäßige Ausdehnung der Kreditfristen, die sich selbst bei unbedeutenden Posten auf drei bis sechs Monate und noch länger erstrecken, muß energisch und mit dem Aufgebot alles dessen, was in den Kräften des Einzelnen steht, Front gemacht werden. Sehr richtig ist in der fraglichen Versammlung der Schuhmacher-Innung betont worden, daß nicht zum Mindesten die Handwerksmeister selbst Schuld tragen an dem durch die Gewährung der langen Kreditfristen hervorgerufenen Uebelstand: denn häufig wird die Zahlung zurückgewiesen mit den Worten: „Es hat ja Zeit, es wird abgeholt". Vorzugsweise mag das der Fall sein bei besser florirenden Geschäften, die nicht auf gleiche Zahlung angewiesen sind, weil sie selbst in den Engroshandlungen ausgedehnten Kredit genießen. Dem Kunden kommen sie häufig dadurch entgegen; aber wir möchten fast sagen, sie zwingen dadurch auch den kleinen Geschäftsmann zu gleichem Verfahren. Er wird von der Konkurrenz finanziell bei Weiten überragt, dennoch muß er besorgt sein, dem Publikum nicht weniger entgegenzukommen. Deshalb ist die unnöthige und auch ganz zwecklose Ausdehnung des Kredits entschieden zu verwerfen. Am Publikum liegt es zum kleinsten Theile, wenn sich die Kreditgewährung zu einem Uebelstand für das Handwerkergewerbe herausgebildet hat. Mögen deshalb die Handwerker, wie schon so oft angeregt, untereinander einig werden, und wir sind überzeugt, es wird ihnen nicht allzu schwer fallen, in dieser Hinsicht eine Wandlung herbeizuführen. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth.

r. **Die Anzahl der Innungen** in der Stadt Posen betrug im Jahre 1890/91: 21 mit zusammen 833 Mitgliedern (Ende 1890). Zu Innungsverbänden gehören die Barbier- und Friseur-Innung, die Bäcker- 2c., die Schlosser- 2c., die Schornsteinfeger-, die Stellmacher-, Tapezierer- und Wurstmacher- (Neue Fleischer-)Innung. Das ausschließliche Recht zur Annahme von Lehrlingen ist im Laufe des Jahres nur der Schlosser- 2c. Innung widerruflich ertheilt worden; dieselbe Berechtigung war früher der Bäcker-, der Schuhmacher-, der Schornsteinfeger-, sowie der Wurstmacher-Innung gewährt worden. Lehrbriefe sind im Jahre 1890/91 in 37 Fällen beantragt und ausgefertigt worden; die 37 Lehrlinge sind von solchen Gewerbtreibenden freigesprochen worden, welche einer Innung nicht angehörten.

r. **Das gewerbliche Schiedsgericht** wurde im Jahre 1890/91 in 298 Fällen (gegen 325 im Vorjahr) in Anspruch genommen; die Zahl der Erkenntniß-Ausfertigungen betrug 176. Am 1. April 1891 ist bekanntlich das Reichsgesetz vom 29. Juli 1890, betr. die Gewerbegerichte, voll in Kraft treten.

r. **Das Marktstandsgeld** ergab im Jahre 1890/91 eine Rein-Einnahme von 21 506 M. gegen 23 407 M. im Vorjahre. Bei den Einnahmen aus dem Wochenmarktsverkehr fiel das weitere Fallen der Einnahmen vom Wronkerplatz (4114 M. gegen 4573 M. im Vorjahr, 5127 M. im Jahre 1887/88) auf; dasselbe war jedenfalls durch den herrschenden Fleischmangel bedingt.

br. **Das Konzert,** welches am Mittwoch Abend als Gedächtnißfeier für den verstorbenen königl. Musikdirigenten Kraeling und zum Besten der Hinterbliebenen des so plötzlich Verschiedenen stattfand, war recht gut besucht und war besonders das Offizierkorps des 47. Regiments sehr zahlreich vertreten. Die Ausführung der verschiedenen Konzertstücke des vortrefflich gewählten Programms war eine ausgezeichnete und erfreute sich des vollsten Beifalls. Jedenfalls wird der Ertrag kein unbedeutender sein.

br. **Unser Zoologischer Garten** findet auch auswärts verdiente Beachtung und Anerkennung. So fügt die in Bromberg erscheinende „Ostd. Presse" einem kurzen Auszuge aus dem Bericht über die letzte Generalversammlung die Bemerkung hinzu, daß der Garten nicht nur für die Stadt Posen, sondern auch für die Provinz überhaupt zu einem nicht zu unterschätzenden Bildungsmittel geworden ist. — Die Königsberger „Hartungsche Zeitung" knüpft an einen gleichen Bericht, den sie mit der Mittheilung von der Genehmigung des Etats pro 1892 in Höhe von 70 000 M. schließt, die Aeußerung: Wenn das (also ein Etat in solcher Höhe) in dem noch nicht 80 000 Einwohner zählenden Posen möglich ist, dann muß man sich in der That darüber wundern, daß das mehr als die doppelte Einwohnerzahl besitzende Königsberg nicht im Stande zu sein scheint, einen zoologischen Garten ins Leben zu rufen.

d. **Der polnische Mäßigkeitsverein „Jutrzenka"** hielt am 28. v. Mts. seine Generalversammlung ab, an welcher 110 Personen, darunter auch 26 Frauen, Theil nahmen. Dem von dem Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht pro 1891 ist zu entnehmen, daß der Verein ein Kaffeelokal in dem Hause Gr. Gerberstraße 40 errichtet hat, in welchem keinerlei geistige Getränke verabfolgt werden; es soll dadurch den polnischen Landsleuten gezeigt werden, daß man sich ganz gut ohne geistige Getränke behelfen kann; es hat sich unter den Mitgliedern auch ein besonderer Zirkel gebildet, dessen Mitglieder überhaupt keinen Branntwein, Wein und Bier genießen. Zweigvereine sind in Wierzenica, Kostrzyn und Grätz gebildet worden; von diesen prosperirt am besten der in Wierzenica. Es wird darauf gehalten, daß nicht nur kein Branntwein den Kindern zum Trinken gegeben, sondern dieselben auch nicht nach Branntwein geschickt werden. Es ist berechnet worden, daß die Polen alljährlich ca. 400 Millionen Mark für geistige Getränke ausgeben, wovon ca 350 Millionen in die Taschen von Nicht-Polen fließen; das sei die Hauptursache der Armuth unter den Polen. Durch die Bemühungen des Vereins werden doch bereits jährlich 50 000 M., welche früher für geistige Getränke ausgegeben wurden, erspart. Der Verein veranstaltet öfters gesellige Vergnügungen und Ausflüge mit Gesang, bei denen keine geistigen Getränke genossen werden; Kartenspiel ist bei diesen Vergnügungen gleichfalls verpönt.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. April d. J. beim Magistrat zu Görlitz die Stelle eines Ober-Wachtmanns mit 900 Mark jährlich und Dienstkleidung; Aussicht auf Aufrücken in eine Polizei-Sergeantenstelle, welche mit 1000—1400 Mark Gehalt und Dienstkleidung dotirt ist. — Sofort beim Magistrat zu Glogau die Stellen von 10 Nachtwächtern mit jährlich 432 Mark für jede Stelle ohne Nebeneinkünfte. — Zum 1. April d. J. beim Proviantamt Posen die Stelle eines Nachtwächters mit 700 Mark Gehalt, welches bis 900 Mark steigt, und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Magistrat von Zduny die Stelle eines Stadtsekretärs mit 750 Mark Gehalt jährlich. — Im Bezirk der 4. Division: Zum 1. Mai d. J. bei der Polizeiverwaltung von Crone (Brahe) die Stelle eines Polizei-Sergeanten und städtischen Vollziehungsbeamten mit 600 Mark Gehalt und den tarifmäßigen Pfändungsgebühren. — Zum 16. d. Mts. beim Postamt Exin die Stelle eines Postpacketträgers mit 700 Mark Gehalt, welches bis zu 1100 Mark steigt und 72 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. April d. J. bei der Polizeiverwaltung von Schneidemühl die Stelle eines Bureau-Assistenten mit 900 Mark Gehalt, welches von 3 zu 3 Jahren um 100 Mark bis 1500 Mark steigt. — Sofort beim Bezirksausschuß Schubin die Stelle eines Distriktsboten und Vollziehungsbeamten mit 480 Mark Gehalt und 132 Mark Gebühren als Vollziehungsbeamter.

br. **Betrug.** Am Mittwoch Abend kam eine unbekannte Frau in den Laden eines Bäckermeisters auf der Breitenstraße und verlangte im Namen eines jenem bekannten Schlächtermeisters ein Brot für 50 Pf., ohne dasselbe gleich zu bezahlen. Nachdem sie das Brot erhalten hatte, kam sie nach kurzer Zeit wieder zurück und verlangte nun, da jener Fleischermeister Besuch bekommen habe, noch für 50 Pf. Backwerk. Auch dies verabreichte der Bäcker ohne Bezahlung, schickte aber sein Dienstmädchen jener Frau nach, um zu sehen, ob sie auch für den Fleischermeister die Bestellung ausführte. Als die Frau sich verfolgt sah, war sie plötzlich an der Ecke der Großen Gerberstraße verschwunden und der geprellte Bäckermeister hatte das Nachsehen.

br. **Unterschlagung.** Ein in Jersitz wohnhafter Kellner hatte von einem dortigen Bäckermeister in diesen Tagen für etwa 8 M. Waaren erhalten, um dieselben zu verkaufen, da er augenblicklich keine andere Beschäftigung hatte. Der unzuverlässige Mensch hatte sich aber mit dem für den Verkauf erlösten Gelde nicht wieder blicken lassen und ist deshalb am Mittwoch Vormittag wegen Unterschlagung verhaftet worden.

br. **Ueberfahren.** Am Mittwoch Abends zwischen 10 und 11 Uhr wurde auf dem Geleise der Wreschner Strecke gerade unterhalb der Kaponiere ein Arbeiter aus Jersitz, welchem der linke Unterschenkel abgefahren war, aufgefunden. Der Fuß hing nur noch mittelst einiger Fasern am Oberschenkel. Vermuthlich hat der Arbeiter in betrunkenem Zustande über die Schienen nach Jersitz gewollt und ist dabei von einem gerade durchfahrenden Zuge überrascht worden. Der schwer Verletzte ist sofort mittelst Droschke in das städtische Krankenhaus geschafft worden.

br. **Diebstähle.** In der verflossenen Nacht, also vom Mittwoch zum Donnerstag, ist bei einer Handelsfrau in ihrem in den Fleischbänken belegenen Keller auf dem Alten Markte ein Einbruch verübt worden. Die Diebe haben das Vorlegeschloß gewaltsam abgerissen, die Thür mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus dem Vorrathskeller zwei Säcke Kartoffeln, eine Kiste Bücklinge, neun Brote, Semmeln, drei Schock Heringe und zwei Deckelkörbe im Gesammtwerth von etwa 20 Mark entwendet. — Am Mittwoch früh 6 Uhr ist einer Handelsfrau aus Buk eine Schachtel mit zwei Leibröcken, welche sie auf den Bürgersteig des Alten Marktes hingestellt hatte, gestohlen worden. — Ein Arbeiter ist verhaftet worden, weil er von dem Trockenplatz eines Grundstücks in der Flurstraße etwa 12 Meter Drillich, welche ein Färbermeister dort zum Trocknen aufgehängt hatte, in Gesellschaft noch eines anderen Mannes, den jener nicht kennen will, gestohlen hat.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 3. März. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag nahm heute in erster Lesung den Entwurf eines Gesetzes über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen an. Abg. Petri protestirte gegen die Ausnahmemaßregel für die Reichslande, die bei der Friedensliebe der Bewohner ganz unbegründet sei. Staatssekretär Bosse bestritt den Ausnahmecharakter des Gesetzes; dasselbe bezwecke nur eine Klarlegung der Rechtsverhältnisse, ohne aber etwas neues zu bestimmen.

Abg. v. Vollmar erachtete den Entwurf für einen politischen Fehler, weil er eine Versöhnung der Elsässer hinausschiebe. In gleichem Sinne äußerten auch die Abgg. v. Bar und Oerterer lebhafte Bedenken gegen die Annahme des Entwurfs in der jetzigen Fassung, während Abg. Hartmann dafür eintrat. Darauf wurde der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Bei der fortgesetzten Berathung des Telegraphengesetzes wurde § 7a (Anlagebeschränkung) unter Ablehnung des Antrages des Abg. Bar auf Selbstschutzzwang angenommen nach den Vorschlägen der Kommission mit Aenderung des Antrages des Abg. Boediker auf Beschränkung späterer Anlagen im Bereich schon bestehender. Weiterhin wurde der Antrag des Abg. Boediker auf den Austrag der Streitigkeiten durch ordentliche Gerichte angenommen. Der Rest der Vorlage wurde nach dem Antrage der Kommission angenommen unter Ablehnung des freisinnigen Antrages auf Beseitigung der Reservatklausel für Bayern und Württemberg.

Rom, 3. März. Anläßlich des Jahrestages der Papstkrönung zelebrirte Kardinal Zigliara heute in der Sixtinischen Kapelle eine Dankmesse, welcher der Papst, die Kardinäle und das diplomatische Korps beiwohnten. Der vortrefflich aussehende Papst intonirte selbst auch das der Messe folgende Te Deum.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Monatsbilder aus dem Soldatenleben von Hans v. Trützschler. Mit 99 Abbildungen nach Originalzeichnungen von Richard Knötel. Leipzig. Preis 1 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Unter den Malern unseres Vaterlandes ist Richard Knötel als „Soldatenmaler" unübertroffen; so wie er, versteht es kein anderer, die einzelnen Truppentheile in ihrer verschiedenartigen Thätigkeit charakteristisch darzustellen. Was der Künstler bildlich darstellt, belebt Hans von Trützschler durch wahre und witzige Beschreibung, so daß durch beider Vereinigung ein Büchlein entstanden ist, an dem jeder junge und alte Soldat seine Freude hat.

Familien-Nachrichten.

Isaac Cobliner,
Ottilie Cobliner,
geb. Schoenlank, 3112
Vermählte.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Gruhn in Breslau mit Regierungsrath Oswald Hoerner in Hannover. Frl. Selma Scheinmann mit dem prakt. Zahnarzt Gustav Kretschmer in Breslau. Frl. Charlotte Wallmann mit Regierungs-Assessor Arnold Raapke in Hildesheim. Frl. Helene Mattersdorf in Breslau mit dem prakt. Arzt Dr. Gustav Fronzig in Filehne. Frl. Anna Bobrich in Leobschütz mit Bürgermeister Karl Klemme in Ottmachau.

Verehelicht: Königl. sächs. Oberförster Hugo Karsunky mit Frl. Olga Büttner.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Gerichtssekretär Graf in Harburg. Apotheker J. H. Kratz in Grevenbroich. Roßarzt und Mühlenbesitzer H. Grabach in Strehlen

Eine Tochter: Notar Dr. Schmitz in Bensberg. Premier-Lieutenant der 1. Ingenieur-Inspekt. Balcke in Königsberg i. Pr. Professor Dr. Schmarsow in Breslau. Inspektor Land in Piskorsine.

Gestorben: Königl. Staatsrath, Regierungspräsident der Pfalz, Paul v. Braun in Speyer. Frau Professor Dr. Stölzel, geb. Bloch in München. Zivil-Supernumerar Johann Dickmann in Essen. Frau Rentiere Genovefa v. Train in Amberg. Frau Obergerichtsrath Cäcilie Stromeyer, geb. Banks in Celle. Frau verw. Oberförster Emilie Friedrich, geb. Barges in Ebstorf bei Uelzen. Obermeister Friedr. Wilhelm Hoffmann in Dahlbruch. Kaufherr Peter Peltzer in M.-Gladbach. Frl. Käthi Lehmann in München. Buchhändler Fr. Bauer in Glogau. Magistrats-Sekretär a. D. Wilh. Hummel in Berlin. Rentier Gustav Hantscheck in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 4. März 1892:
Benefiz für d. Balletmeisterin Frl. Elise Funk.
Oberon, König der Elfen.
Romantische Oper mit Ballet in 3 Aufzügen v. C. M. v. Weber.
Sonnabend, den 5. März 1892:
Auf vielseitiges Verlangen:
Die Großstadtluft.
Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal u. G. Kadelburg.

Kraetschmann's Theater Variété.
Täglich Vorstellung. 2969

!! Ein Jeder soll und muß lachen !!
Heute Freitag in
E. Oskar Müller's
Hippodrom
Span-Ferkel-Reit-Fest
Hochamüsant für Zuschauer und für Reiter.
Der Sieger erhält um 11 Uhr
ein lebendes Span-Ferkel
als Preis 3116
Reit-Reglement im Hippodrom angeschlagen.
Der Hippodrom ist von 4 Uhr Nachmittags ab bis Abends 11 Uhr geöffnet.
Eintritt und Reitpreise wie bekannt.
..r Hippodrom ist gut geheizt.

Sichere Eisbahn Walderſee.
3124 **R. Iwankowski.**

Gessler's echter Altvater.

☛ Ueberall zu haben. ☚ 17184
Alleinige Fabrikation: **Siegfried Gessler,** Liqueurfabrik,
Jägerndorf, Oesterreich.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle. 3086
Vortrefflichstes diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.
Brunnen-Direktion in Bilin, (Böhmen).

Kuntze's Gebrannter Java-Kaffee

in Preislagen von Mk. 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00 pr. ½ Ko. wird allen Freunden eines feinen Getränkes als **anerkannt beste Marke** empfohlen.

Garantie für **exquisites Aroma, absolute Reinheit** und hohe **Ergiebigkeit.** 3094

Niederlage in **Posen** bei Herren **Jacob Appel,** Wilhelmsstrasse 7, **Rob. Basch,** Breitestr. 6, **W. Becker,** Wilhelmspl. 14, **Salomon Bergel,** Judenstr. 31, **B. Glabisz,** St. Martin 14, **S. Kantorowicz jr.,** Breitestrasse 19, **O. Karmeinski,** Breitestr. 28/29, **Otto Muthschall,** Friedrichstr. 31, **Louis Peiser Söhne,** Sapiehapl. 2 I, **S. Samter jr.,** Wilhelmsstrasse 11, **J. Smyczynski,** St. Martin 23, **Osw. Schäpe,** St. Martin 57, **Paul Wolff,** Wilhelmspl. 3, **A. W. Żuromski,** Berlinerstrasse 6; in **Schrimm** bei Herrn **Marcus Adam;** in **Grätz** bei Herrn **M. Silberberg.**

Unentgeltlich vers. Anweisung z. Rettung v. Trunksucht, mit a. o. Vorwissen **M. Falkenberg, Berlin, Oranienstr. 172.** — Viele Hunderte a. gerichtl. Dankschreiben sow. eidl. erhärt. Zeugn.

Zur Saison
empfehlen
Neuheiten
in
Menu- und Tischkarten
in
reizenden Mustern.
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Schuckert & Co. Zweigniederlassung Breslau,
Uferstraße 4/5.
Elektrische Beleuchtung. **Elektrische** Kraftübertragung.
Galvanoplastische und **elektrolytische** Einrichtung. 2211

Mieths-Gesuche.

Ritterstr. 26/27 Wohn. v. 5, 6 u. 7 Z. sow. Pferdest. sof. od. 1. April z. v.

---

2 Läden und 1 Etage, geth. od. im Ganzen Wilhelmstr. 26 z. verm.

Billig, beste Lage, schöne Geschäftslk., mit u. ohne angr. Wohn. z. v. **D. 10** postl. Posen. 3068

Eine Parterrewohnung,
Berlinerstr. 7, sich zum Comtoir eignend, bestehend aus vier Zimmern und Küche, ist vom 1. April cr. zu vermiethen. — Näheres bei 3098
A. Cichowicz.

Ein Laden
mit großem **Schaufenster** wird in gut gelegener Gegend möglichst bald gesucht.
Offerten unter **B. B.** postlagernd erbeten. 3110

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Die Stelle des städtischen
Soolbad-Inspektors
ist zum 1. April neu zu besetzen. Dieselbe ist mit 750 M. Jahresgehalt, freier Wohnung und Heizung und mit der Berechtigung zur Ausnutzung des Restaurationsbetriebes im Soolbade, dotirt. 2674
Bewerbungen nehmen wir bis zum 15. März c. entgegen.
Inowrazlaw, 22. Februar 1892.
Der Magistrat.

Buchhalterin, 3085
deutsch und polnisch perfekt, wird verlangt.
Mode-Bazar S. H. Korach.

Erster Gehilfe,
eingearbeitet und schon mehrere Jahre bei Distriktsämtern beschäftigt, wird für den 1. April d. J. gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Meldung unter Beifügung der Zeugnisse an das
Distrikts-Amt
3078 **zu Schulitz.**

Agenten
gesucht
gegen hohe Provision von einer der **ersten südd.** 2667
Cigarrenfabriken,
die schon zu **M. 22, tadellose Sumatra-Cigarren liefert.** Off. sub **J. 6369 b** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim.**

Eine ältere leistungsfähige **Ofenfabrik** (Berl. Oef.) sucht in **Posen**
tüchtige Vertretung.
gegen gute Provision. Off. unter **G. 979** d. Pos. Ztg.

Einen Lehrling
sucht 2279
Moritz Aschheim.

Ich suche für mein Hotel, Bahnspeditions- und Eisengeschäft einen **durchaus tüchtigen, auf's Beste empfohlenen**
jungen Mann.
Antritt zum 1. April, erwünscht einige Tage früher. — Offerten mit Gehaltsansprüchen unter J. T. 100 an die Expedition dieses Blattes. 3034

Ein junger Mann,
der die **Landwirthschaft** erlernen will, oder bereits in derselben thätig gewesen ist, findet Aufnahme auf einem Gute mittlerer Größe.
Meldungen sub E. P. Kosten postlagernd erbeten. 3033

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche per April einen soliden und tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen 3057
Commis.
Offerten nebst Zeugnißabschriften erb.
Gustav Kirchner,
3057 **Schmiegel.**

Für mein **Destillations-, Cigarren- und Colonialwaaren-Engros-Geschäft** suche zum 1. April einen 3079
jungen Mann,
der polnischen Sprache mächtig und mit der Destillation vertraut. Junge Leute, welche schon gereist sind, werden bevorzugt. 3079
Joseph Lippmann,
Samter.

Ein tüchtiger 3113
Kellner
findet Stellung.
A. Duchowski,
Restaurant Kobylepole.

Für mein Wirthschafsmagazin suche ich zum 1. April d. J. einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. 3121
Moritz Brandt,
Posen, Neuestr. 4.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen, der polnischen Sprache mächtig, findet in dem Comtoir meiner Konserven- und Liqueur-Fabrik Stellung. 3131
S. Moral.

Lehrling
fürs Getreide- und Fourage-Geschäft per sofort oder April cr. wird gewünscht. 3122
Emanuel Lipschitz.

Für mein Colonial- u. Eisenwaaren-Geschäft suche per bald oder 1. April cr. einen soliden, tücht. **Commis,** w. deutsch und poln. spricht. **G. E. Kuppi,** Schmiegel.

Gesucht
ein **Buchhalter,** der zeitweise auch die Expedition zu leiten hat und zu kl. Reisen befähigt ist.
Offerten mit Zeugnißabschriften zu richten unter A. B. 52 an die Expedition dieser Zeitung. 3111

Ein anständiges Mädchen
wird zur Stütze der Hausfrau für ein Restaurant gesucht. Näh. Breitestr. 12, im Keller. 3109

Stellen-Gesuche.

Ein jung. Mann, mit der einf. u. doppelten Buchführung vertraut, sucht anderw. Stellung.
Offerten unter **O. P.** Exped. d. Zeitung erbeten. 3012

---

1 j. Dame, Anf. 20 Jahre, v. angenehm. Aeuß., s. Stellung als Wirthin bei 1 einzelnen Herrn. Offert N. 100 postl. 3123

Erfahr. Wirthinnen, Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen z. all. Arb. u. Kindermädchen empf.
M. Schneider, St. Martin 48.

Ein j. ev. Mädchen,
mit besten Zeugnissen, sucht zum 1. April Stellung als Stütze der Hausfrau, gleichviel ob Stadt od. Land. Adr. L. G. postl. Posen.

Ein jung. **Mädchen** s. Stellung per 1. April zu Kind. oder bei einz. Leuten. Off. erb. O. K. 145 postl. **Meseritz.** 3125

E. j. gebild. u. fleiß. Mädchen sucht Stell. als Wirthschaft., St. d. H. od. Gesellsch. einer allein steh. Dame event. ohne Gehalt. Off. unt. V. S. in d. Exp. d. Z.

Fischgesellschaft Neptun
Cuxhaven. 1800
Export frischer Nordsee-Fische.
Preiscourante gratis u. franco.

Drainröhre
hat abzugeben Bahnhof **Sandberg.** 2148
B. Bry in Schrimm.

Weiße Bohnen
offerirt in Waggonladungen und kleineren Quantitäten zu außerordentlich billigen Preisen ab hier
H. v. Morstein,
Danzig.

Kreiskarten
der Prov. Posen,
à Blatt 1 Mk. Nach auswärts gegen vorh. Einsendung franco.
Mittler'sche Buchhdlg. (A. Fromm),
Bromberg. 2336

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen **Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung. **In Posen** vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro.**

Eine höhere Töchterschule
wird von einer kath. Schulvorsteherin zu kaufen gesucht oder ein Ort gesucht, wo sie eine errichten könnte. Offert. Exp. d. Ztg. unt. Chiffre M. M. 3095

Am 5. d. M. beginnt die **Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen zum Unterricht im Klavier- und Violinspiel.**
Anmeldungen nehme von 9 bis 11 Uhr Vormittags und von 6 Uhr Abends entgegen. 3119
Ludwika Schulz,
Musiklehrerin, Schießstr. 7, part.

Eine geprüfte **Lehrerin** w. Stunden zu geben. Off. A. 10 in der Exped. d. Zeitung. 3108

Mein Komtoir
befindet sich nunmehr 2936
Wilhelmstr. 25, part.,
gegenüber **Café Beely,**
Wilh. Löhnert,
Maschinen-Geschäft.

Künstliche Zähne, Plomben und schmerzlose Zahnoperationen. 3017
J. Czerwinski,
St. Martin 52/53.

Preisliste kostenlos!

Postfass 9 10 Pfd. delikat. saure Salzgurken, Sauerkohl, M. 3.
Postfass Heidelbeeren ohne Zucker, Stachelbeeren in Zucker, M. 4.
Postfass Pflaumenmus mit Wallnüssen, rothe Rüben M. 3,50.
Postfass Essigpflaumen oder Pflaumen in Zucker, gem. Pfeffergurken, M. 4,50.
Postfass Senfgurken, Mixed Pickles, M. 5, Preisselbeeren, geléeartig in Zucker, Reineclauden, Mirabellen, Birnen, Dreifrucht, M. 5.
Postfass Aprikosen, Pfirsiche, kl. Wein-Gewürzgurken M. 5,50.
Probekorb Gemüse oder Früchte sort. 6 Dos. M. 5,25 2076

Alles franco gegen Nachnahme.

1 Ank. Salzgurk. 120—150 St. M. 11,50
½ Ank. Salzgurk., 60—70 St. M. 6,00.
1 Anker Sauerkohl, 55—60 Pfd. M. 7,50.
½ Anker Sauerkohl, 25—30 Pfd. M. 4,50.
} ab Magdeburg.

Früchte in Saccharin für Zuckerkr.
Magdeb. Conservenfabrik
S. Pollak, Magdeburg.

Anderssen-
Kartoffeln, hier seit 8 Jahren angebaut und bewährt, spätreifend, widerstandsfähig, stärkereich, für milden und lehmigen Boden geeignet, Ertrag 1890 und 1891 über 100 Centner p. Morgen, offerirt zum Preise von 3 Mark p. Centner franco Station Schrimm in Wagenladungen
Domaine Nochau. 3097
Kinder, Amtsrath.

5.. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
treuer Ratgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit** und **Kraft.** Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastr. Nr. 11.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Gummi-Artikel
sämmtl. **Pariser Special.** für Herren u. Damen (Neuheit.) **Ausführl. illustr.** Preisliste in verschl. Couv. ohne Firma gegen **20 Pf. E. Kröning, Magdeburg.**

Ein nicht zu großer **Bettkasten,** noch gut erhalten, wird zu kaufen gesucht Wilhelmstr. 17, II. Treppen. 3107

Gesucht **zweimal** täglich frische **Milch** vom 1. April. Kaution wird hinterlegt. **G. Mohaupt,** Louisenstraße 13. 3120

Heirat. Ueber 200 **reiche Damen** wünsch. zu heirat. Näh. d. „**Blumenlese**", Berlin 62. Porto 10 Pf.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

br. **Zum Besten der Diakonissen=Kranken=Anstalt hierselbst** hat am Mittwoch Abend im Saale derselben Herr Dr. Max Beheim=Schwarzbach aus Ostrau bei Filehne einen Vortrag über „Moltke in seinen Denkwürdigkeiten" gehalten, welcher recht gut besucht war. Seit einigen Monaten sind, so führte der Vortragende etwa aus, Moltke's Briefe im Druck erschienen und damit der Oeffentlichkeit übergeben worden. Aus diesen hochinteressanten Mittheilungen leuchtet dem Leser das Bild eines echten deutschen Mannes entgegen, welcher sich durch Treuherzigkeit, Wahrhaftigkeit und Biederkeit des Charakters und vor allen Dingen durch einen echten frommen Sinn auszeichnet. In großen Zügen ist ja Moltke's Charakter bekannt und liegt vor den Augen der ganzen Welt, besonders aber des deutschen Volkes offen da, welches in ihm den großen Helden, den weltgeschichtlich bedeutenden Mann verehrt, aber gerade aus seinen Briefen lernt man die kleinen Züge des großen Feldherrn kennen. Hauptsächlich sind es die Briefe an seine Mutter und an seine beiden Brüder, Adolf und Ludwig, aus welchen seine ganz eigenartigen Charakter- und Herzenseigenschaften hervorleuchten. Sein Leben zerfällt in seine Kindes- und Jugendjahre, die Mannes und Wanderjahre und schließlich die Meisterjahre. Aus der ersten Zeit stammen vornehmlich die Briefe an seine Mutter, diejenigen an seinen Bruder Adolf sind meistens aus der Zeit der Wanderjahre und in ihnen findet man Moltke als Strategen und angehenden Kriegshelden wieder, während er in den Briefen an seinen Bruder Ludwig sich hauptsächlich über Kunst, Literatur und Theater ausspricht, auch mitunter kleine Gelegenheitsgedichte mit einfließen läßt. Aus den Briefen an seine Mutter lernt man Moltke so recht als Menschen kennen, in diesen Herzensergüssen an seine liebe Mutter, die ihm Alles auf der Welt ist, für die er zu sorgen nicht aufhört, giebt der Jüngling sich ganz so, wie er ist. Seiner Mutter theilt er Alles mit, die geringste Kleinigkeit, die Sorge um den täglichen Unterhalt, sein alltägliches Leben, was er ißt und trinkt, wie und wo er wohnt, wie er sich einrichten muß, um als junger Offizier mit geringem Gehalt und noch geringerer Zulage auszukommen, zuerst in Frankfurt an der Oder und dann gar in dem theuren Berlin. Er führt ganz im Gegensatze zu anderen jungen Offizieren ein sparsames Stillleben. Seine Briefe athmen neben anspruchsloser Zufriedenheit gemüthvollen und kindlichen Humor, und die Haupteigenschaft seines Charakters ist die Pietät, die Kindesliebe. Die Wander- oder Lehrjahre begannen für Moltke, als er zum topographischen Bureau nach Berlin kommandirt wurde. Er bekam durch die verschiedenartigsten Kommandos einen großen Theil der Welt zu sehen und auf diesen Reisen haben sich seine Kenntnisse nach allen Richtungen hin vermehrt und erweitert. Besonders wurde sein für die Natur und deren Schönheiten so überaus empfänglicher Sinn gerade dadurch noch mehr ausgebildet. Auch die verschiedenartigsten Menschen in allen Weltgegenden lernt er kennen, und er hat das Glück, daß es fast durchweg gute Menschen sind, mit denen er in Berührung kommt. Interessant ist in einem der Briefe an seine Mutter die Schilderung seiner Bekanntschaft mit einer polnischen Familie. Er läßt den Polen alle Gerechtigkeit widerfahren, lobt ihre Gastfreundschaft und ihre sonstigen trefflichen Charaktereigenschaften, fügt aber zum Schluß hinzu, daß er trotz dieser guten und lobenswerthen Eigenthümlichkeiten „seinem Mütterchen doch keine polnische Schwiegertochter in das Haus bringen" möchte. Moltke konnte, und das zählt zu seinen Haupttugenden, sich sehr gut selbst beherrschen, er war in jeder Lage des Lebens vollständig und stets Herr über sich selbst Auf seinen Wanderungen hat er sich vorbereitet für seine Meisterjahre und stets hat er in allen Lagen des Lebens an seinem König und Herrn, dem zu Ehren er Alles thut und in dessen Dienst er sich glücklich fühlte und seine höchste Zufriedenheit fand, mit vollster Treue und Ergebenheit gehangen. Bezeichnend für seinen Charakter sind auch die Briefe an seine Braut, welche er als 41 Jahre alter Bräutigam geschrieben hat. Seine ganze Schreib- und Ausdrucksweise ist hier innig und wahr, es leuchtet aus ihnen, welche noch nicht in Buchform erschienen sind, sein edles, dabei aber fast kindliches Gemüth, sowie seine innige Neigung zu seiner Braut recht deutlich hervor. Der letzte Theil seines Lebens, die Meisterjahre, fällt ja so zu sagen in die Gegenwart, in die Zeit, welche wir alle noch zum größten Theil miterlebt haben. Die drei großen Kriege gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich, hat er mit großer Gewißheit vorausgesehen und die Verhältnisse genau dafür eingerichtet. Aber trotz der großartigsten Erfolge, wie sie uns ja wohlbekannt sind, blieb er der bescheidene Mann, der unter dem Kanonendonner vor Paris an sein kleines Gärtchen zu Hause denkt und bedauert, daß er im Winter 1870/71 um seine Brechbohnen gekommen sei. Moltke wird vielfach mit dem berühmten thebanischen Feldherrn Epaminondas verglichen. Er ist ein treuer Freund und ein gewissenhafter Bewahrer von Geheimnissen, auch gehört er zu den Feldherren, welche nie besiegt worden sind. Er hat seinem Vaterlande die Hegemonie in Deutschland und Europa verschafft und unser Volk wird dafür sorgen, daß ihm dieselbe nie wieder verloren geht. Haben wir Moltke's frommen Sinn stets lobend hervorgehoben, so verdient es sicherlich noch besonderer Erwähnung, daß er gerade im Kriege selbst diese Frömmigkeit sich voll und ganz bewahrte. Mit Gebet ist er nicht blos in den Krieg, sondern auch in die Schlacht selbst gezogen, und er hat sich diesen seinen frommen Sinn in allen Tagen des Lebens und bei allen Schicksalsveränderungen niemals rauben lassen. Das ist eine flüchtige Skizze, wie sie aus Moltkes Briefen dem Leser entgegentritt. Mögen diese Briefe wahre Volksbücher unserer deutschen Nation werden und mögen wir diese Aufzeichnungen eines wahrhaft edlen und großen Mannes, diese Ergüsse rührender Kindesliebe und echter Frömmigkeit stets hoch in Ehren halten und mögen dieselben sich auf unsere Kinder und Kindes=Kinder vererben zur Ehre des deutschen Namens und zum ewigen Ruhme des deutschen Volkes und seiner großen Männer und Helden. Damit fand der höchst geistreiche, interessante Vortrag unter allgemeinem Beifall sein Ende.

R. Stadtverordneten=Sitzung.

Posen, 2. März.

Anwesend sind die Stadtverordneten Asmus, Bach, Borchert, Brodnitz, Förster, Herzberg, Dr. Hirschberg, Hugger, Jacobsohn, Jerzykiewicz, Kindler, Kirsten, Dr. Landsberger, Leitgeber, Dr. Lewinski, Manheimer, Orgler, Schleyer, Schoenlank, Türk, Victor, Wegner, Wollburg, Wolinski und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch den Stadtbaurath Grüder und die Stadträthe Dr. Gerhardt, Dr. Bail und Herz.

Den Vorsitz führt Justizrath Orgler.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt der Vorsitzende ein Schreiben des Stadtv. Brodnitz vom 23. Februar zur Kenntniß der Versammlung. Das Schreiben weist auf die Verhandlungen in der Versammlung über die Etatsüberschreitungen bei der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke hin, und es erklärt Herr Stadtv. Brodnitz mit Bezug hierauf, die Anträge der Stadtverordneten Dr. Landsberger und Jacobsohn in dieser Angelegenheit, welche der Direktion der Gas- und Wasserwerke den Dank für ihre bisherige Thätigkeit votiren und sie bitten wollten, die Geschäfte weiter zu führen, bezw. die Mandatsniederlegung zurückzunehmen, seien von der Versammlung abgelehnt worden. Als Mitglied der Direktion der Gas- und Wasserwerke müsse er darin, sowie in der Form des schließlich angenommenen Antrages ein Mißtrauensvotum gegen seine Thätigkeit erblicken. Er sehe sich daher veranlaßt, sein Amt als Mitglied dieser Direktion niederzulegen.

Der Vorsitzende bemerkt hierzu: Der Herr Stadtv. Brodnitz müsse die Beschlüsse der Versammlung in dieser Angelegenheit mißverstanden haben. Die Versammlung habe die Bereitwilligkeit der Direktion zur Fortführung der Geschäfte der Gas- und Wasserwerke dankbar angenommen, darin liege jedenfalls kein Mißtrauen gegen die Direktion oder gegen ein einzelnes Mitglied derselben. Er könne daher über diese Austrittserklärung des Herrn Brodnitz nur sein Bedauern aussprechen, da man es gern gesehen haben würde, wenn derselbe in dieser Körperschaft auch ferner verblieben wäre.

Nach einer ferneren Mittheilung des Vorsitzenden hat der Herr Kommerzienrath Moritz Milch sein Amt als Mitglied der städtischen Baudeputation niedergelegt.

Unter dem 25. Februar ist von der Direktion des polnischen Theaters hierselbst ein Gesuch an die Versammlung gerichtet worden, worin gebeten wird, dem polnischen Theater auch für das Etatsjahr 1892/93 dieselbe Gaspreisermäßigung zu gewähren, welche es in diesem Jahre genossen habe. Da das Gesuch die hinreichende Unterstützung seitens der Versammlung findet, soll es auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden.

Nunmehr wird in die Tagesordnung eingetreten und es berichtet Stadtv. Manheimer über die Kämmerei=Kassen=Rechnung pro 1890/91. Berichterstatter giebt eine ausführliche Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben bei dieser Verwaltung, deren Wiedergabe sich hier indeß erübrigt, da das Zahlenmaterial in dem Verwaltungsberichte bereits veröffentlicht worden ist. Die von dem Referenten Namens der Finanzkommission beantragte Entlastung der Kämmereikassen=Rechnung wird von der Versammlnng, vorbehaltlich der Genehmigung der entstandenen Mehrausgaben, ausgesprochen. An Mehrausgaben sind erforderlich gewesen: bei dem Diätenfond 1025,75 M. Für Tagelöhne wurden 21,17 M. mehr ausgegeben; bei der Kranken- und Unfallversicherung entstanden 60,99 M. Mehrausgaben, wovon indeß 29,89 M. bereits nachbewilligt wurden, so daß nur noch 31,10 M. nachzubewilligen sind. Die Heizung und Beleuchtung erforderten 32,27 M. mehr, die Gerichtskosten und Sporteln erhöhten sich um 334 M. und die Inventarium=Versicherung machte eine Mehrausgabe von 36,60 M. nöthig. An Zinsen für Betriebsdarlehne wurden 12 073 M. mehr aufgewendet und aus der Biersteuer 1005,40 M. mehr rückvergütet. Andere kleinere Mehrausgaben waren nöthig zur Lehrer=Wittwenkasse 12 M., für Aufstellung eines Wassermessers in einem städtischen Grundstücke 82,84 M., zur Ergänzung der physikalischen Apparate und Zeichenvorlagen in der Mittelschule 5 M. Bei der VI. Stadtschule 7,20 M., für die Erweiterung der Abortanlagen im Realgymnasium 1,50 M. und zu Vorlagen für den Zeichenunterricht in der Mittelschule 64 M. Insgesammt haben sich Mehrausgaben in Höhe von 14 774,96 M. ergeben. Dieselben werden, entsprechend dem Antrage der Finanz=Kommission von der Versammlung nachbewilligt.

Der Vorsitzende theilt mit, der Antrag des Magistrats, betreffend die Inangriffnahme der Bauarbeiten an der Sammelgrube zu Jersitz, worüber die Erklärung der Mitglieder der Versammlung durch Zirkular eingeholt worden ist, habe die Mehrheit nicht erlangt. Er wolle an den Magistrat die Anfrage richten, ob die Dringlichkeit der Bauarbeiten fortbestehe und ob der Magistrat in der Lage sei, die Einbringung einer Vorlage abzuwarten.

Stadtbaurath Grüder antwortet, daß der Versammlung demnächst eine Bauvorlage zugehen werde.

Die nun folgenden Punkte 19 bis 23 der Tagesordnung betreffen Wahlsachen. Referent ist Stadtv. Schoenlank. Zu Waisenräthen werden die Herren Apotheker Schneider und Essigfabrikant Wiese gewählt. Als Schiedsmanns=Stellvertreter, deren Wahl am 4. Mai d. J. abläuft, wird für den IV. Bezirk Herr Kaufmann Kuttner und für den VIII. Bezirk Herr Kaufmann Otto Niekisch wiedergewählt. Für den XIII. und XIV. Bezirk schlägt die Wahlkommission an Stelle des Destillateurs Herrn Josef Weise, dessen Wahl abläuft, den Gelbgießer Herrn Offierski vor, welcher Vorschlag angenommen wird. Endlich werden als Mitglieder in das Kuratorium der Stadtrath Bergerschen Altersversorgungs=Stiftung die Herren Chefredakteur Fontane und Kommerzienrath Andersch wiedergewählt.

Ueber die Bewilligung der Mehrausgabe bei Titel III. des Etats für die Grundstücks=Verwaltung pro 1891/92 berichtet Stadtv. Asmus. Durch Beschluß vom 21. Januar 1891 habe die Versammlung sich damit einverstanden erklärt, daß eine neue Vermessung des Flächenraumes und eine genaue Feststellung der Grenzen der städtischen Grundstücke vorgenommen werde, und habe dieselbe hierzu 900 M. bewilligt. Es seien nun aber 932 M. ausgegeben worden. Die Arbeiten hätten einen größeren Umfang angenommen und mehr Kosten erfordert als anfänglich vorausgesehen werden konnte, woher es auch komme, daß bisher erst 18 von 54 städtischen Grundstücken vermessen worden wären. Um damit fortzufahren und dann auch zur Ausführung von Arbeiten für die Eindeichung der Warthe und Kanalisation

Der Weg der Pflicht.

Nach dem Schwedischen von Gustav Lichtenstein.

(Nachdruck verboten.)

Tief in einer entfernten Einöde, wo kein Dampfroß schnaubt, wohin nichts von der Verfeinerung des Lebens gedrungen war, lag die kleine Annex=Gemeinde in einem Walde ohne Bäume, an einem See ohne Wasser.

Wohl hatte der Wald einst Bäume gehabt, aber der „Münder" auf den Bauernhöfen waren viele und hungrige, und die Ackerstreifen, die sich hier und da durch Steinhaufen hindurchschlangen, waren klein und dürftig, trugen kurze Halme und taube Aehren, so daß die Bauern Fuhre um Fuhre, Balken auf Balken fünf und eine halbe Meile, zur Eisenbahnstation bringen mußten, um die vielen Menschen in den kleinen Hütten zu nähren.

Und nun sah es auf den weiten Haide- und Steinfeldern unheimlich aus, wo die Eulen auf halbvermoderten Stammresten saßen, und sich von dem Mord der Waldriesen erzählten.

Wohl hatte der See einmal Wasser gehabt, aber als der Wald abgeholzt und die Ackerbeete immer noch so klein, jetzt aber noch magerer und erschöpfter waren und des steinigen Bodens wegen nicht erweitert werden konnten, als dennoch die Kinder essen wollten und das Getreide um die Weihnachtszeit verbraucht war, da wurde der See mit vielen Mühen und unter drückenden Schuldenlasten entwässert, um ein neues Feld zum Besäen, eine neue Wiese zum Mähen zu erhalten. Aber der Grund des Sees war mit Steinen angefüllt, sodaß Getreide und Gras nicht recht wachsen wollte, und an den trostlosen steinigen Ufern stiegen bösartige Fieber empor, hinter den Sträuchern und Zwergbirken lauerten Krankheit und Tod. Die Natur rächte sich grausam für die Störung in ihrem Haushaltungsplan, sie bestrafte ohne Schonung die Vergewaltigung ihres Lebens; und endlich — wurden die Esser weniger, der Hunger geringer an diesem Wald ohne Bäume, an diesem See ohne Wasser.

In diesem armen Stückchen Land lag ein Pfarrhof unter getheertem Schindeldach, während die Hütten der Bauern nur mit Stroh gedeckt waren. Im Stalle waren Ständer für vier Kühe, aber die Wiese trug kaum das Futter für drei, und die sechs Stachelbeersträucher an der südlichen Giebelseite des Wohnhauses trugen in jedem Frühjahr kleine, bleiche Blätter, aber keine Beeren für die Pastorkinder. Hinter dem Hause standen acht kleine Birken beieinander und die nannte die Frau Pastor mit einem gemeinsamen Namen „den Park." Der Pastor Olaf Wallander lebte natürlicherweise in sehr gedrückten, ärmlichen Verhältnissen, aber er war ja auch nur ein Mann mit „geringen Fähigkeiten." Junge, hoffnungsvolle Diener des Herrn, die pomphaft reden konnten, wenn es sein sollte und unheimlich und düster, wenn es in die Situation paßte, die bemühten sich nicht nach „Westerwald" und daher war der Sieg bei der Wahl für den Pastor Wallander sehr leicht, der eine Pfarre haben mußte, weil er sich schon als Adjunkt im Vertrauen auf „Gottes Vorsehung" verheirathet hatte, die zwar noch niemals ein „Vorspannpferd des Konsistoriums" hatte verhungern lassen, aber in so manchem die Ahnung aufdämmern ließ, wie das gemacht wird.

Es war eine ärmliche Hütte, ohne viel Sonne und Freude. Die drei Zimmer im Erdgeschoß waren ganz klein, aber sahen doch so nackt und leer aus, und Tisch und Stühle aus dem gewöhnlichsten polirten Birkenholz, die letzteren mit zu Hause gewebten, verblichenen Ueberzügen, waren so verstreut wie Infanteristen in Jägerkette, und es war einem, als ob sie einander fragten: „Wie kommst Du denn hierher?" Oben in dem kleinen Giebelstübchen des Pastors sah es etwas freundlicher aus. Die wenigen Bücher, drei einfache Pfeifen, eine Landkarte an der Wand und ein Schreibtisch aus Kiefernholz gaben ihm ein lebhafteres Aussehen.

Was aber sonst noch Leben gab und Sonnenschein verbreitete, das waren die Kinder. Ich glaube, daß man in reichen Häusern, wenn es darauf ankommt, die Kleinen vielleicht ebenso innig und warm liebt. Aber dort rivalisiren sie mit so vielen andern. Mit Oelgemälden und Statuen, mit Trümeaux und Seidenplüsch, mit Eitelkeit und Großthuerei, und so weiß man da auch nicht recht, was die Kleinen kosten, wieviel Sorge und Entbehrung sie darstellen. Aber bei dem armen Prediger in Westerwald, wo Alles so geschmacklos und häßlich war, blaue Augen und kleine rothe, plappernde Lippen ausgenommen, wo alles trübe war, nur kleine weißhaarige Köpfe nicht, alles düster, außer dem Trippeln kleiner zerrissener Schuhe über den nackten Fußboden, wo der Vater oft unterließ, noch einmal von der Suppe zu nehmen, weil der kleine Gustav so lüstern nach der Suppenschüssel blickte; wo die Kleinen Jahr für Jahr, Zoll um Zoll mit Sorge, Umsicht, Furcht und Entbehrung erkauft wurden, da füllen sie so recht das Dasein aus, da verbreiten sie Freude wie selten anderwärts.

Nachdem die Bewohner von Westerwald den Pastor Wallander ein paar Jahre gehabt hatten, da wußten sie, daß seine „Fähigkeiten" nicht so gering waren. Er sprach zwar nicht so schön wie der Oberpfarrer in der Muttergemeinde, das ist wohl wahr, aber er sprach wie ein Mensch zu Menschen, nicht wie ein Exekutor Christi, der Seelenschulden eintreibt, und wenn man nicht nur in einen Gefühlsrausch des „schönen Wortes Gottes" eingewiegt werden wollte, sondern aufmerksam auf das hörte, was der Pastor sprach, da war es geradezu merkwürdig, wie gut man ihn verstand und wie seine Worte selbst die kleinsten Verhältnisse des Lebens berührten. Und wenn Pastor Wallander an ein Krankenbett, an ein Todtenlager kam, da traten Trost und Friede mit ihm über die Schwelle, schon sein liebevoller, vertraulicher Gruß war eine halbe Predigt.

Schließlich gab es in der Gemeinde nur ein Herz, das sich ihm widersetzte, und dies war eigentlich nicht wunderbar, denn dieses Herz war hinter den Wänden eines stattlichen, zweistöckigen Wohnhauses und in der fünfzigjährigen Arbeit im Dienste Mammons gut verschanzt. Auch der Pelz und die dicke Geldtasche schützten es, so daß man dem Herzen nicht nahe kommen konnte; sonst war es wohl nicht schlechter als andere, wenn es auch dem Gerichtsbeisitzer in Holma gehörte. Der Gerichtsbeisitzer war der einzige wohlhabende Bauer in der Gemeinde, allmächtig in den Versammlungen und hart gegen die Armen. Der humane Einfluß, den die Wirksamkeit des Pastors in der Gemeinde hervorgerufen, hatte die Kleinbauern veranlaßt, über das gewaltsame Verfahren des Gemeindekönigs zu murren und ein Paar Mal barmherzigeren

werde ein Landmesser zur Aushilfe für nothwendig erachtet und beantragt, zur Annahme eines solchen 1000 M. in den Etat einzustellen. Es unterliege wohl keinem Zweifel, daß die Vermessung der städtischen Grundstücke und genaue Feststellung der Grenzen weitergeführt werden müsse, sie sei dringend nothwendig, um etwaigen Grenzstreitigkeiten mit den Nachbarn vorzubeugen. Er bitte daher die beantragte Summe zu bewilligen.

Stadtv. Herzberg fragt an, um welche städtischen Grundstücke es sich hier handele, die meisten derselben seien doch bebaut, es scheine ihm daher zweifelhaft, ob die Vermessung auf alle Grundstücke auszudehnen sei.

Stadtrath Dr. Gerhardt erwidert, die Vermessung müsse fortgeführt werden, da es sich herausgestellt habe, daß die Grenzen der Stadt überhaupt zweifelhaft seien. In Betracht komme hier besonders das Terrain der Stadt vor dem Berliner Thore, dessen Begrenzung gegen Jersitzer Gebiet nicht genau feststehe. Die Grenze sei seinerzeit zwar bestimmt worden, doch erweise sich das vorhandene Material hierüber als ungenügend und unzureichend. Eine erneute genaue Grenzbestimmung sei durchaus nothwendig.

Stadtv. Borchert bemerkt, daß wenn es sich um eine unanfechtbare Grenzfestlegung handele, ein Privat-Feldmesser hierzu wohl nicht in der Lage sein dürfte. Dazu bedürfe es der Aufnahme durch das Katasteramt, welches die angrenzenden Besitzer amtlich vorladen und mit ihnen verhandeln könne.

Stadtbaurath Grüder entgegnet, der von der Stadt beschäftigte Feldmesser besitze amtliche Eigenschaft, da er Regierungsfeldmesser sei. Er führe die Arbeit in der Weise aus, daß er die Parteien vorlade, mit ihnen verhandele und darauf die Grenzsteine setze.

Der Vorsitzende bemerkt, die von diesem Landmesser vorgenommene Vermessung habe amtlichen Charakter, und wenn ein Grenznachbar mit dessen Festlegung der Grenze nicht einverstanden sei, könne er dagegen Einspruch erheben. Das Katasteramt müsse diese Vermessung gelten lassen und danach die Grenze reguliren.

In der Abstimmung werden die beantragten 1000 M. für das laufende Jahr zum Zwecke der Vermessung der städtischen Grundstücke bewilligt.

Es folgt die Vorlage betreffend Entlastung der Rechnung betreffend den Schulhausbau jenseits der Warthe. Referent Stadtverordneter Asmus führt aus: Unter dem 21. März 1885 habe der Magistrat Zeichnungen und Kostenanschläge für den Bau eines Schulhauses jenseits der Warthe vorgelegt. Als Bausumme seien danach 190 000 M. gefordert worden. Die Baukommission habe indeß nach eingehender Prüfung des Projektes verschiedene Abstriche gemacht und die Kosten auf 145 000 Mark ermäßigt. Die Kosten für Gas und Wasser seien vollständig gestrichen worden. Ferner wäre ein hoher Giebel mit Verzierung vorgesehen gewesen, aber ebenfalls abgesetzt worden. Referent geht die einzelnen Bautitel durch und giebt dabei an, wie viel die Baukommission von vornherein abgestrichen habe, bezw. wieviel bei der Ausführung des Baues gegen den Voranschlag erspart worden ist. Im Ganzen seien 42 000 M. abgestrichen worden und das Schulhaus koste überhaupt 139 839,86 M. Gegen die Rechnung sei nichts zu erinnern gewesen, man müsse hier anerkennen, daß trotz der bedeutenden Abstriche und Ersparnisse das Schulgebäude doch so ausgeführt worden sei, daß es allen billigen Ansprüchen vollkommen entspreche. Die Baukommission empfehle die Entlastung der Rechnung. Diese wird genehmigt.

Die Rechnung über die Marstallverwaltung, worüber Stadtv. Herzberg berichtet, wird entlastet.

Darauf berichtet Stadtv. Dr. Hirschberg über die Bewilligung der Kosten zur Anschaffung von Heizvorrichtungen in den Korridoren des städtischen Krankenhauses. Die durch diese Vorlage beabsichtigte Einrichtung könne vom hygienischen Standpunkte in jeder Beziehung gebilligt werden. Es solle diese Einrichtung einmal den Kranken speziell zu Gute kommen, dann aber solle sie auch eine bessere Ventilation ermöglichen. Für eine gute Ventilation sei die Heizung, wie sie vorgeschlagen werde, durchaus nothwendig. Wenn die Temperatur draußen niedrig sei, werde die Ventilation erschwert oder unmöglich gemacht, ein Umstand, der fortfalle, wenn die Korridore geheizt würden, denn dann könne die Luft durch ausreichende Ventilation rein erhalten werden. Referent könne dem Antrage des Magistrats daher nur beitreten. Er habe Gelegenheit genommen, sich über die Heizeinrichtung der Korridore im hiesigen Militär-Lazareth zu informiren, und er müsse sagen, daß dieselbe nützlich sei. Früher als die Korridore dort nicht geheizt wurden, wäre die Luft schlecht gewesen, ein Uebelstand, der jetzt vollständig beseitigt sei. Der Magistrat beantrage zunächst für den 2. Stock des neuen Flügels und für den 2. Stock des alten Gebäudes diese Heizvorrichtungen. Die Kosten für drei Oefen würden sich auf 360 Mk. belaufen, die Kosten für die Heizung selbst aber 140 Mk. betragen, sodaß im Ganzen 500 Mk. zu bewilligen sein würden. Was die Kosten für die Heizung anbetreffe, so glaube er, daß sich dieselben wohl noch niedriger stellen dürften, da man doch erst bei stärkerem Froste heizen brauche. Im Garnison-Lazareth beginne man mit der Heizung bei 5 Grad Kälte im Freien. Er empfehle die Magistratsvorlage zur Berücksichtigung, wolle aber über dieselbe noch hinausgehen und anheimgeben, nicht drei, sondern acht Oefen zu bewilligen, um die Heizung aller Korridore, auf denen Kranke zu verkehren hätten, zu bewerkstelligen. Nur zweien diese Einrichtung zu geben, scheine ihm eine Benachtheilung der übrigen Kranken in sich zu schließen.

Stadtv. Brodnitz hält es nicht für angezeigt, über den Magistratsantrag heute hinauszugehen, man werde jedenfalls doch erst zu prüfen haben, welche Art der Heizung, ob Gas- oder Kohlenheizung, anzuwenden sei. Ebenso müsse über die zweckmäßigste Art der Oefen erst Erfahrung gesammelt werden. Seine Meinung sei daher, dem Magistrat die verlangten drei Oefen zu bewilligen und dessen weitere Anträge abzuwarten.

Stadtrath Herz: Der Magistrat habe nicht gleich für alle Korridore diese Einrichtung verlangen wollen, insbesondere mit Rücksicht auf die größere Belastung, welche der Etat des Krankenhauses im laufenden Jahre erfahren habe. Gas werde man für diese Heizung nicht verwenden können, weil man sonst wegen des Zuges, der auf den Korridoren herrsche, permanent heizen müßte.

Stadtverordneter Kirsten meint, wenn das städtische Krankenhaus, wie es doch meist der Fall sei, in allen seinen Theilen mit Kranken belegt sei, dann erscheine die Bevorzugung zweier Korridore als eine Ungerechtigkeit gegen die übrigen Insassen, welche doch den gleichen Anspruch auf Berücksichtigung hätten. Seiner Meinung nach, müßte man also, wenn man die Heizung überhaupt für nothwendig erachte, dieselbe überall einführen. Die Kosten für die Oefen könne man, da sie eine einmalige Ausgabe seien, wohl bewilligen, die Kosten der Heizung aber gehörten als fortlaufende Ausgaben in den Etat, weshalb er bitte, die 140 M. zu streichen und in den Etat für 1892/93 einzustellen.

Stadtrath Herz schließt sich der Ansicht des Vorredners an, da man über die Höhe der Heizungskosten noch keine Uebersicht gewonnen habe, erscheine es auch ihm gerathen, sie von den Anschaffungskosten der Oefen zu trennen und in den Etat einzustellen.

Stadtv. Dr. Landsberger: Er wolle hervorheben, daß der Umfang der entstehenden Kosten sich doch noch zu wenig übersehen lasse. Ueber das Bedürfniß für die Heizung fehle zur Zeit jeder Anhalt. Ueber die Forderung des Magistratsantrages hinaus Oefen zu bewilligen, scheine ihm nicht empfehlenswerth zu sein. Man würde da auf eine immerhin erhebliche Summe kommen, von der erst erprobt werden solle, ob sie nützlich angelegt wäre. Er würde es auch für richtig halten, die Kosten der Heizung von denen für die Oefen zu sondern. Im Uebrigen empfehle er, über den Magistratsantrag nicht hinauszugehen, nicht etwa deshalb, weil er den Kranken diese Fürsorge vorenthalten möchte, sondern vielmehr aus dem Grunde, weil man über die Wirkung dieser Einrichtung doch zu Erfahrungen gelangen müsse, bevor man sie weiter ausdehne. Er bitte also, drei Oefen zu bewilligen, die Heizungskosten aber in den nächstjährigen Etat aufzunehmen.

Stadtv. Brodnitz beantragt, die Angelegenheit der Kostenbewilligung für die Heizung der Finanzkommission zur Erwägung bei der Etatsberathung zu überweisen.

Der Vorsitzende schlägt vor, die Versammlung möge sich mit der Anschaffung dieser Heizvorrichtungen im Prinzipe einverstanden erklären, das Finanzielle der Vorlage, aber der Finanzkommission zur weiteren Beschlußfassung bei der Etatsberathung überweisen.

Stadtv. Jacobsohn stellt anheim, doch noch erst zu prüfen und festzustellen, ob sich nicht Gas für diese Heizung eignen würde. Man würde gut thun, eine solche Probe machen zu lassen, deren Ergebniß abzuwarten wäre.

Hierauf wird der Antrag des Vorsitzenden dahin angenommen: Die Versammlung erklärt sich mit der Anschaffung von Oefen zur Heizung der Korridore im städtischen Krankenhause im Prinzip einverstanden, verweist aber im Uebrigen die Vorlage an die Finanzkommission zur weiteren Erwägung bei der Etatsberathung.

Ueber die Bewilligung einer Subvention für den Neumärkisch-Posener Bezirksverband der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung pro 1891/92 und 1892/93 berichtet schließlich der Vorsitzende. Der Vorstand dieser Gesellschaft habe, wie in den vorangegangenen Jahren, so auch in diesem Winter unentgeltlich eine Reihe von Vorträgen halten lassen, die eine große Betheiligung seitens des Publikums gefunden hätten, woraus hervorgehe, daß sie ein dringendes Bedürfniß befriedigten. Mit Rücksicht hierauf, sowie in Anbetracht dessen, daß dem Verbande bereits wiederholt eine Subvention gewährt worden sei, bitte derselbe, ihm für 1891/92 wiederum 150 Mark zur Deckung der Unkosten zu bewilligen, eine gleiche Summe aber auch in den Etat für 1892/93 einzustellen.

Stadtv. Kirsten: Er wolle gegen die Bewilligung der Subvention für 1891/92 nichts einwenden. Und er würde, wenn das Publikum der unteren Schichten, für welche sie berechnet wären, die Mehrzahl der Zuhörer bildeten, gern bereit sein, das Dreifache zu bewilligen. Thatsächlich lägen die Verhältnisse aber so, daß nicht die kleinen unbemittelten Leute, sondern solche erschienen, die sich auch einen bezahlten Vortrag sehr wohl anhören könnten. Aus diesem Grunde müsse er sich gegen eine weitergehende Subventirung aussprechen.

Stadtrath Dr. Gerhardt: Es werde gerade ein besonderes Gewicht darauf gelegt, die Vorlage nicht in zwei Theile zu spalten, sondern sie einheitlich zu behandeln. Wenn man aber, wie ja auch der Vorredner wolle, diese Subvention für 1891/92 bewillige, dann werde man nicht umhin können, sich dazu zu verstehen, Summen auch für künftig zu gewähren, da die Voraussetzungen dieselben blieben. Der Ansicht des Herrn Kirsten gegenüber müsse er hervorheben, daß man sich täusche, wenn man die Besucher dieser Vorträge als überwiegend den zahlungsfähigen Schichten angehörig bezeichne. Die kleinen Leute besuchten die Vorträge stark, wären aber, da sie in bessere Kleidung kämen, nicht durchweg als solche zu erkennen. Im Uebrigen gehe ja das Bestreben dahin, diese Leute in immer größerer Zahl zu den Vorträgen heranzuziehen.

Stadtv. Ziegler bestätigt, daß die Angehörigen der unteren Schichten sich in steigendem Maße an den Vorträgen betheiligten, besonders seien es die Mitglieder der Gewerkvereine, welche erschienen, also Elemente, für welche die Vorträge grade gehalten würden. Die gegentheilige Ansicht könne daher nicht als zutreffend erachtet werden.

Hierauf werden für 1891/92 150 Mark Subvention bewilligt; ebenso wird der Antrag auf Einstellung einer gleichen Summe in den Etat für 1892/93 mit Mehrheit angenommen.

Damit schließt die öffentliche Sitzung um 7¼ Uhr. In nicht öffentlicher Sitzung wird alsdann in die Berathung über den Antrag des Magistrats, betreffend die Regulirung einer mit dem Hausbesitzer Louis Jaretzki schwebenden Streitsache eingetreten.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

= **Neustadt b. P.,** 1. März. [Eisenbahnangelegenheit. Unfall. Mißhelligkeiten beim Spiritushandel.] Gestern tagte hier unter Vorsitz des Kreislandraths Herrn Bernauer aus Neutomischel eine Kommission bestehend aus denjenigen Gutsbesitzern, welche bei der projektirten Tertiär-Eisenbahn Neutomischel-Pinne resp. Opalenitza interessiren, wobei es jedoch zu keinem definitiven Beschlusse kam. Zwei Oberingenieure aus Berlin wohnten der Sitzung bei. — Inzwischen ist ein neues Eisenbahnprojekt aufgetaucht, welches mehr Beachtung verdient, und dies ist eine Vollbahn, welche die Linie Schneidemühl, Czarnikau, Wronke, Pinne, Neustadt b. P. durchschneiden und in Bentschen zum Anschluß an die dortige Zentralbahn enden soll. Die Vertreter der hier erwähnten interessirten Städte sollen in Kurzem zur näheren Berathung und weiteren Beschlußfassung über dies Projekt zusammentreten. — Vor einigen Tagen verunglückte ein noch junges Arbeitermädchen hierselbst dadurch, daß es, während die Dreschmaschine im Gange war, von dem auf dem Göpel angebrachten Sitze, von wo aus es die Pferde antrieb, stürzte und sich hierbei nicht unerheblich die Brust verletzte. Das Unglück wäre noch größer gewesen, wenn nicht sofort Hilfe zur Stelle gewesen, und die Maschine nicht sofort zum Stehen gebracht worden wäre. — Seitdem die Steuerbeamten aus Neutomischel versetzt worden sind, und diese Stellen nicht mehr besetzt werden, haben die Spiritushändler, welche auf Station Neutomischel den Spiritus zur Verladung resp. Ueberfüllung in das Bassin behufs Weitertransportirung bringen, mit vielen Unzuträglichkeiten und Unannehmlich-

---

Anschauungen in Bezug auf die Armenpflege Platz gemacht als wie sie der Gerichtsbeisitzer hatte. So wurde dieser der Erzfeind des Pastors.

Mit dem Frühling hielt auch der Scharlach seinen Einzug in die Gemeinde. Grab auf Grab wurde gemacht, kleine weiße Särge wurden oft am Pfarrhof vorübergetragen, und Frau Karin zuckte zusammen, wenn sie ihren Mann des Sonntags an diesen Särgen im Kreise der Trauernden erblickte, die in so enger Gemeinschaft mit dem Ansteckungsstoff gewesen waren. Andere waren vorsichtiger und hielten sich fern; der Pastor darf nicht weichen, ebensowenig wie der Arzt. Oft ging er sogar in das Trauerhaus, um eine verzweifelte Mutter zu trösten oder nach Kinderart mit den leidenden Kleinen zu plaudern. Und wenn er dann des Abends seinen Gustav auf das eine Knie, Anna auf das zweite gesetzt hatte, wenn das kleine Gretchen auf der Erde herumtrippelte, sich bisweilen an die Gruppe herandrängte und ihre kurzen, dicken Aermchen emporstreckte, da wurde Frau Karins Herz von schmerzlicher Unruhe ergriffen. Wo wird der bleiche Gast zunächst anklopfen?

Endlich erreichte er auch den Pfarrhof. Der kleinen Anna galt sein Besuch, und nach wenigen Stunden lag sie glühend roth auf dem Bette und streckte unausgesetzt die fieberheißen Arme nach dem Wasserglas aus. Und als Pastor Olof eines Abends nach Hause kam, da trippelten ihm nur zwei Paar zerrissene Schuhe in der Thür entgegen.

Es war ein Kampf zwischen dem Tod und der Liebe. Wir wissen, daß die Liebe die stärkere ist, aber nicht hier. Nach achttägigem Kampf zwischen Hoffnung, Furcht und Verzweiflung ward ein neuer, kleiner, weißer Sarg in der langen Reihe um das Gotteshaus auf dem Hügel mit Erde bedeckt.

Bist Du einmal in einem Hause gewesen, in welchem ein Kind kürzlich gestorben war? Das Leben dort ist ein Spiel auf einem Instrument, dessen Saiten gesprungen sind. Das Unbedeutendste reißt die Wunde aufs Neue auf. Die Zuckerschale, nach der die kleine Hand sich ausgestreckt hat, läßt die Augen überfließen. Der Vater starrt mit verzerrten Zügen in einen Winkel des Zimmers, wo ein Fremder nichts Merkwürdiges entdecken kann. Aber der Vater sieht einen zerbrochenen Kreisel, den man unter dem Sopha vergessen hat. Er sieht zwei kleine, tastende Hände, die im Leben nichts mehr verrichten können. Er hört das vogelfrische Lachen des Kindes und den schnurrenden Tanz des alten Kreisels, ein Lachen, das für immer verstummt ist auf dem weißen Lager, das mit Blumen geziert und mit Thränen genetzt ist. Die Mutter blickt stumm durch die Thür zwischen dem Wohn- und Schlafzimmer. In der Thür ist ja nichts zu sehen! Ach, siehst Du denn nicht in der Thüreinfassung links einen kleinen Fleck, wo das Holz einen Schatten zeigt und die Farbe abgegriffen ist? Dahin tasteten kleine dicke Fingerchen mit Grübchen auf jedem Glied, um den kurzen, stolpernden Füßchen über die Schwelle zu helfen. Und drinnen im Kleiderspind, neben dem Sonntagskleid der Mutter, die kleine Blouse mit dem Fleck, für den es Schelte gab? Und noch nach Monaten und Jahren im Rumpelkorb auf dem Boden ein kleiner Strumpf mit einem Loch in dem Hacken und Erinnerungen in jeder Masche!

Der Sommer verging und der Herbst kam, kam mit kalten Tagen und einem Wind, der heulend über die Hungerfelder in Westerwald fuhr. Grauer und düsterer wie gewöhnlich lag der Pfarrhof in dem Schneeschmutz und in der November-Beleuchtung. Aber im Wohnzimmer knisterte das Holz im Ofen, und Papa und Mama saßen mit ihren Kleinen vor dem Feuer.

Die giftigen Nebel, die aus dem See ohne Wasser emporstiegen, hatten ihre Erntearbeit fortgesetzt, die rasch von Statten ging, ob die Sense nun Ruhr oder Typhus hieß. Und nun hatte die vielleicht gefährlichste Seuche, die Diphtheritis, ihren Kriegszug in die Hütten begonnen. Frau Karin schloß ihren Gustav fester in die Arme und wandte sich bebend und schüchtern dem Manne zu:

„Olaf, zu kleinen, kranken Kindern brauchst Du doch wohl nicht zu gehen? Ach, Olaf, ich zittere für Gustav und Grethe!“

„Wir wollen davon nicht sprechen, Karin!“

„Wir haben nur noch zwei, Olaf! Bisher waren es ja nur Kinder, die von der Diphtheritis ergriffen wurden. Wenn keine älteren Leute erkranken, dann braucht doch der Pastor nicht zu kleinen Kindern zu gehen, die nicht verstehen, was er sagt? Alle Andern sehen sich vor, alle Andern fliehen die Häuser, in der die Krankheit wüthet. Nicht wahr, Du brauchst doch nicht zu Kindern zu gehen?“

Die Stimme Olafs wurde traurig, als er antwortete:

„Zu den Kindern vielleicht nicht, aber zu verzweifelten Müttern und Vätern. Du weißt es ja selbst, Karin, daß Vater und Mutter in der Zeit der Prüfung des Trostes und der Liebe bedürfen.“

Frau Karin wagte nichts mehr zu sagen, aber krampfhaft drückte sie den Knaben an sich, als wollte sie ihn vor allem Bösen und Gefährlichen in der Welt schützen.

„Draußen ist ein Bote, der den Herrn Pastor sprechen will!“ wurde in der Küchenthür gemeldet.

Der Pastor ging hinaus, nachdem er die Thür zum Wohnzimmer fest verschlossen hatte.

„Was willst Du, mein Junge?“

„Die Mutter in Holma läßt schön grüßen und den Herrn Pastor bitten, Sie möchten doch auf der Stelle zum Beisitzer kommen, denn er liegt an der Diphtheritis im Sterben! S' sind Pferde da, Herr Pastor!“

Der Pastor trat ins Zimmer.

„Leb wohl, Karin, für ein paar Stunden. Ich muß fort, und Du brauchst nicht auf mich zu warten.“

Frau Karin fuhr zusammen und blickte starr ins Feuer. Dann sprang sie auf, schlang die Arme um seinen Hals und fragte ungestüm, halb schluchzend:

„Wohin gehst Du, Olaf?“

Leise fuhr er über ihr braunes, weiches Haar, während er die Kinder, die vor dem Feuer spielten, anblickte. Dann antwortete er warm, aber fest:

„Den Weg der Pflicht, Karin.“

keiten zu kämpfen, was dem Geschäfte große Erschwernisse auflegt. Sind die betreffenden Beamten von dem Orte aus, von wo aus die Verladung nach Neutomischel geschieht, anderweitig dienstlich beschäftigt, was zum Oeftern auch bei denjenigen Beamten aus den Nachbarstationen der Fall ist, so muß das Hauptsteueramt in Meseritz ersucht werden, — und das gehört nicht zu den seltenen Fällen, namentlich während der Brennkampagne, — Beamten zur Beaufsichtigung der Ueberfüllung in Neutomischel zu beordern, und wenn dieselben nicht in nächster Nähe von dieser Bahnstation wegen anderweitiger Dienstbeschäftigung zu haben sind, so werden sie nothwendigerweise von einer entfernteren Station requirirt, was die ohnehin schon hohen Gebühren, welche in vielen Fällen den Nutzen zum großen Theil absorbiren, noch vergrößern. Hierbei muß es noch glücklich ablaufen, daß das Bassin pünktlich an bestimmten Tagen in Neutomischel eintrifft. Ist dies infolge eingetretener Hindernisse nicht der Fall, so haben die Beamten nicht nur die unnütze Reise gemacht, sondern der Interessent hat auch noch die hierfür nutzlos entstandenen Kosten und Gebühren zu tragen. Bei dem, und insbesondere in diesem Jahre so sehr unlohnenden Spiritushandel fallen die regelmäßigen Unkosten und Gebühren schon ins Gewicht, geschweige wenn erst noch Unkosten entstehen, welche nicht vorher gesehen werden können. Diesen allen Uebelständen könnte nur dadurch Abhilfe geschehen, wenn an dem Bahnorte Neutomischel wieder Steuerbeamte stationirt werden, denn nur dadurch würden die Umstände, Schwierigkeiten und zum Oeftern auch größere Verlegenheiten beseitigt, und gleichzeitig die Unkosten vermindert werden. Im Interesse des Spiritushandels wäre dies sehr wünschenswerth.

ꝺ **Santomischel,** 2. März. [Stiftungsfest des Männer-Gesangvereins. Durchschnittsbesuchsziffer der Fortbildungsschule.] Gestern Abend wurde im Saale des Hotel zur Post das vierte Stiftungsfest des hiesigen Männer-Gesangvereins durch Theater und Ball gefeiert. Das Fest verlief in allen seinen Theilen überaus befriedigend. — Im vergangenen Monat Februar betrug die Durchschnittsbesuchsziffer der hiesigen zweiklassigen staatlichen Fortbildungsschule in der ersten Klasse 17, und in der zweiten Klasse 19 Schüler.

X **Wreschen,** 2. März. [Vergnügungen. Versetzung. Landwirthschaftliche Vereine. Jubiläum.] Vergangenen Sonnabend veranstaltete der hiesige Männer-Gesang-Verein ein Konzert im Saale des Hotel Paprzycki, welches nur für die Mitglieder bestimmt war. Instrumentale Vorträge wechselten mit Liedern ab und humoristische Einlagen wie „Die Drillinge", „der verspätete Urlauber" trugen viel zur fröhlichen Stimmung bei, welche auch bei dem darauf stattfindenden Tanzkränzchen zum Ausdruck kam. — Am Sonntag Abend fand in dem polnischen St. Vincent-Verein ein Picknick zu wohlthätigen Zwecken statt, ein Tanzkränzchen beschloß darauf die Faschingszeit. — Postmeister Binkowski von dem hiesigen kaiserlichen Postamt ist in gleicher Eigenschaft mit dem 1. April cr. nach Schroda versetzt; das hiesige Postamt wird in ein solches I. Klasse umgewandelt. — An Stelle des Arbeiters Adalbert Trafalski ist der Arbeiter Emil Steinke als erster Ersatzmann für den Vertrauensmann aus dem Kreise der Versicherten der Invaliditäts- und Altersversicherung zu Posen ernannt worden. — Vergangenen Montag hielt Herr Regierungsrath Dr. Andresen aus Posen in dem hiesigen landwirthschaftlichen Vereine einen Vortrag über „das neue Rentengütergesetz." Der Saal war von Gästen gefüllt. — Als Nachtrag zu dem Berichte über das Amtsjubiläum des hiesigen jüdischen Kantors Czechanowicz erfahren wir noch, daß im Tempel ein Festgottesdienst stattfand, und die Gemeinde durch den Vorsitzenden des Synagogenvorstandes, Robert Sieburth, dem Jubilar ein ansehnliches Ehrengeschenk nebst einer Glückwunschadresse überreichen ließ.

1. **Birnbaum,** 2. März. [Münzenfund.] Auf dem nahe gelegenen Dominium Muchocin wurde gestern von Arbeitern beim Erdekarren ein größerer Münzenfund gemacht. In einem irdenen Topf, der oben mit einem Deckel zugedeckt war, befanden sich gegen 800 Stück Silber- und Goldmünzen mit dem Gepräge aus dem 15. und 16. Jahrhundert, Bildnisse der Könige von Polen, Sachsen, vor Allem der damaligen deutschen Kaiser, der Städte Lübeck, Hamburg u. s. w. Der Fund hat immerhin einen historischen Werth.

O. **Rogasen,** 2. März. [Sparkasse.] Der hiesige städtische Sparkassen-Abschluß vom 25. v. Mts. lautet wie folgt: A) Einnahme: 1. Summa der Einlagen bis Ende März 1891 115 997 Mark 38 Pf., 2. Hinzugekommene Einlagen bis zum 25. v. Mts. 30 327 Mk. 78 Pf., 3. Zinsen von Darlehnen, desgleichen 5857 M. 35 Pf., 4. Sparmarken 499 M. 80 Pf., 5. Reservefonds, desgleichen 11 989 M. 79 Pf. Zusammen 164 672 Mk. 10 Pf. B) Ausgabe: 1. An zurückgenommenen Einlagen einschließlich Zinsen bis zum 25. v. Mts. 19 019 M. 36 Pf., 2. Ausgeliehen gegen Wechsel und Hypotheken 142 691 M. 95 Pf., 3. Extraordinaria 731 Mark 79 M. Zusammen 162 443 M. 10 Pf. Mithin baar und in Marken 2229 Mark.]

ʒ **Ostrowo,** 1. März. [Kreislehrer-Konferenz.] Gestern fand hierselbst die diesjährige Kreislehrerkonferenz unter der Leitung des königl. Kreisschulinspektors, Schulrath Dr. Hippauf statt. Um 10 Uhr Vormittags versammelten sich die Theilnehmer (ca. 60) in der kleinen Halle des Schützenhauses. Die Sitzung wurde mit Gesang und Gebet eröffnet. Der stellvertretende Hauptlehrer der katholischen Schule, Mizgalski, referirte über das Thema: „Wie eignet man dem Schüler am sichersten die deutsche Rechtschreibung an?" Korreferent war Lehrer Mäusel aus Krempa. Um 2 Uhr versammelten sich die Konferenzmitglieder zu einem gemeinsamen Mittagessen im Schützenhause.

□ **Podsamtsche,** 1. März. [Von der Grenze. Vom Brande in Waldau. Nachprüfung der Fleischbeschauer. Sachsengängerei.] In den letzten Tagen hat der Grenzverkehr stark zugenommen, da die hiesigen Leute noch das nöthige Fleisch ꝛc. zum Fastnachtsvergnügen herbeigeholt haben. Am vergangenen Sonnabend war der Verkehr besonders stark. Das hiesige Distrikts-Amt hatte an diesem Tage 230 Grenz-Legitimationskarten auszufertigen und ca. 70 zu prolongiren gehabt. Vom 1. Januar ab sind schon 2180 Karten ausgestellt gegen 2114 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Verkehr hat hiernach trotz der russischerseits in den Weg gelegten Hinderungen zugenommen. Die Einfuhr des Rundholzes zu den Sägemühlen ist jetzt am stärksten im Gange, was noch durch die schöne Witterung beeinflußt wird. Die Zollstraße ist oft mit dem Langholz so verstellt, daß die Passage gehindert wird. Lupinen, Eier und Butter werden in großen Massen eingeführt. Auf wiederholte stets ungünstig ausgefallene Gesuche ist den Ackerbürgern aus Wieruszow (in Rußland), welche hierselbst Aecker besitzen, endlich ein günstiger Bescheid insoweit zugegangen, daß die zur Bestellung ihrer hierselbst belegenen Aecker dienenden Materialien, sowie die aus Rußland zur Saat herübergebrachten Erzeugnisse ohne Deklaration eingeführt werden können; die Leute müssen jedoch mit einer polizeilichen Bescheinigung darüber versehen sein, ob und wie viel Äcker sie in Preußen besitzen. — Der am 24. v. Mts. in Waldau ausgebrochene Brand hatte folgenden Verlauf: Um 9½ Uhr bemerkten die Arbeitsleute, daß das Stroh vor dem früheren Schafstalle, in welchem sich Vieh befand, an einer Stelle brannte. Noch ehe sie zu der Brandstelle gelangen konnten, war das Dach des Stalles schon vom Feuer ergriffen, welches sich so rapide verbreitete, daß die Leute vorläufig an eine Rettung des Gebäudes nicht denken konnten. Die Flamme ergriff alsbald die danebenstehende Scheune, welche total niederbrannte, ebenso eine zweite Scheune, einen Schwarzviehstall und einen Schuppen. In den Scheunen befand sich viel Stroh und Getreide, Wirthschafts- und Ackergeräthe. Im Stalle waren 98 Stück Rindvieh eingestellt. Von diesen Thieren blieben 37 Stück Jungvieh bis fast zum Ende des Brandes bei der herrschenden Verwirrung im Stalle. Ein Glück war noch, daß derselbe nicht total abgebrannt ist. Das Vieh litt jedoch so sehr unter Qualm und Hitze, daß es fast durchweg eingegangen ist bezw. geschlachtet werden mußte. Der Schaden an Getreide ꝛc. mit Ausnahme des Viehes beläuft sich auf ca. 60 000 Mk., der Schaden an den Gebäuden wird auf 21 120 M. geschätzt. Die meisten Gebäude waren bei der Posen'schen Provinzial-Feuer-Sozietät, das Inventar bei der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Besitzer sind der Kaufmann Leopold Hentschel in Breslau und Gutsbesitzer Pieritz in Waldau. Zu dem Brande waren 7 Spritzen aus den umliegenden Ortschaften erschienen. Distrikts-Kommissar Intarski aus Podsamtsche leitete die Löschgeschäfte. Außerdem waren zahlreiche Gendarmen erschienen, von welchen sich der Gendarm Lawrenz von hier durch große Umsicht auszeichnete. — Am 15. d. Mts. werden die hiesigen drei Fleischbeschauer einer Nachprüfung durch den Kreisthierarzt Lorenz aus Kempen im Modlich'schen Gasthause hierselbst unterzogen werden. — Die Sachsengängerei hat schon begonnen jedoch nur seitens der russischen Arbeiter. Täglich sieht man sie schaarenweise um die Agenten stehen, von welchen sie dann angeworben und „expedirt" werden. Da das Wasser der Prosna stark gefallen und so der Uebergang über dieselbe nicht so gefährlich ist, steht zu erwarten, daß der Zugang russischer Arbeiter in diesem Jahre stärker sein wird, als im vergangenen. Während jedoch die Sachsengänger aus anderen Gegenden sich im Westen verheirathen, wird dies hier insoweit anders gemacht, als die Sachsengänger aus der Umgegend sich ihre Ehehälfte dann gewöhnlich mit hierher bringen, wodurch natürlich ein noch größeres Gemisch der Nationen und Religionen entsteht.

⊙ **Thorn,** 2. März. [Städtische Etats pro 1892/93.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden mehrere städtische Etats pro 1892/93 berathen und genehmigt. Die Uferkasse bezieht an Einnahmen von der Fähre, vom Ufer und der Uferbahn mit ihren Anlagen 18 755 M. und hat 164 000 M. Schulden von der Befestigung des Weichselufers und dem Bau der Uferbahn zu verzinsen und zu tilgen. An die Kämmereikasse werden 1700 M. abgeführt. Der Voranschlag der Gasanstalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 188 325 M. ab. Die Einnahmen für Gas sind mit 10 350 M. höher auf 145 275 M. angenommen. Der Ueberschuß der Gasanstalt beziffert sich auf 30 000 M. Beim städtischen Schlachthause betragen die Einnahmen 40 620 M., darunter 26 096 M. Schlachtgebühren, welche in Folge der Einfuhr russischer Schweine sehr gestiegen sind. Der Etat des städtischen Krankenhauses schließt mit 47 940 M., der des Siechenhauses mit 7880 M. ab. Ersteres hat über 140 000 M. Bauschulden. Für das Siechenhaus ist ein Zuschuß von 7110 M. aus der Kämmereikasse erforderlich.

* **Allenstein,** 1. März. [Polnische Auswanderer.] Täglich gelangen hier Schaaren russischer Polen über Johannisburg und Ortelsburg an, welche den schrecklichen Zuständen ihrer Heimath entfliehen und nach Nord- und Südamerika auswandern. Den Weg über die Grenze suchen sie unter großen Aengsten und Gefahren bei Nacht und Nebel, denn ein streng gehandhabter Ukas verbietet die Auswanderung. Weil bei Thorn die Grenze zu stark besetzt ist, so wählen die meisten den Weg über die Südgrenze Masurens, wo außerdem die weiten dichten Wälder das Entkommen erleichtern. Es sind meistens schlanke, kräftige, intelligent aussehende Erscheinungen, in der Regel gut gekleidet und hinreichend mit Reisegeld versehen. Nach ihren Aussagen ist ganz Polen in Bewegung, um auszuwandern, weil die Theuerung und der Druck der Behörden den höchsten Grad erreicht haben. Dazu kommt noch die allgemein verbreitete Furcht vor einem nahen Kriege. „Wir würden bleiben", erklärte ein Auswanderer, „wenn Ihr Kaiser unser Land nehmen würde. Dann würden wir wie Menschen leben". („K. A. Z.")

Militärisches.

Rom, 1. März. Nach der soeben veröffentlichten neuen Rang- und Quartierliste besteht die italienische Generalität aus 5 kommandirenden Generalen, 48 General-Lieutenants, 92 Generalmajors, wozu noch ein Generalarzt und ein Generalintendant, beide in Generalmajors-Rang, kommen. Der Generalstab besteht aus 15 Obersten, 3 Obersten oder Oberstlieutenants, 48 Oberstlieutenants und Majors und 74 Hauptleuten. Das Offizierkorps der Infanterie zählt, abgesehen von der Generalität, 178 Obersten, 191 Oberstlieutenants, 473 Majors, 1947 Hauptleute und 4023 Lieutenants; die Artillerie hat 44 Obersten, 48 Oberst-Lieutenants, 130 Majors, 496 Hauptleute und Rittmeister, 924 Lieutenants, das Geniekorps 23 Obersten, 25 Oberstlieutenants, 52 Majors, 177 Hauptleute und 301 Lieutenants. — Aus Anlaß eines Antrages des Abg. Perrone auf Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses behufs Herbeiführung von Reformen und Ersparnissen in der Militärverwaltung, den der Kriegsminister ablehnte, gab derselbe u. A. zu verstehen, daß bereits ein neues Mobilmachungssystem ausgearbeitet sei, welches er sobald als thunlich einführen werde und von dem er sich große Vortheile verspreche.

= **Die spanische Armee.** Die spanische Presse versuchte in diesen Tagen sich Aufklärung darüber zu verschaffen, wie es möglich sein konnte, daß das spanische Kriegsbudget, welches 1870 nur 97 Millionen Franken betrug, heute trotz des bedeutend verringerten Heeres und der verhältnißmäßig größeren Ruhe in Spanien bis auf 142 Millionen Franken gestiegen ist. Das Heer zählt auf dem Papier 102 000 Mann thatsächlichen Bestand, das mobilisirte Heer sogar 1 182 000 Mann; sachverständige spanische Offiziere berechnen den thatsächlichen Bestand auf nur 50 000 Mann und lassen sich auf die Berechnung des mobilisirten Heeres, die unter allen Umständen auf unverantwortlichen Humbug auslaufen würde, gar nicht ein. Denn es ist bekannt, daß, entgegen der in Spanien ebenfalls nur auf dem Papier bestehenden allgemeinen Militärpflicht, jeder Spanier das Recht hat und auch davon Gebrauch macht, gegen Einzahlung von 1500 Franken einen Ersatzmann zu stellen, oder sich überhaupt freizukaufen, so daß nur das Proletariat die Waffe trägt. Die Erhöhung des Kriegsbudgets um 50 Millionen wird nun durch den Inhalt der eben erschienenen spanischen Rangliste erklärt, welche außer 502 Generalen noch 534 Obersten, 962 Oberstlieutenants, 2014 Majors, 5242 Kapitäne und 11 445 Subalternoffiziere, also im Ganzen 20 699 Offiziere aufzählt, so daß auf je 2 Soldaten 1 Offizier kommt! Eingerechnet sind freilich 4583 Reserveoffiziere. Dieses Reserveoffizierkorps aber ist nicht wie in Deutschland eine gesonderte verhältnißmäßig billige Einrichtung; die spanischen Reserveoffiziere genießen dieselbe militärische Vorbildung wie die Linienoffiziere, dienen einige Zeit als solche in der Front und treten dann nach unbestimmter Zeit, sei es auf eigenen Antrag oder nach der willkürlichen Maßnahme ihrer Vorgesetzten, in die Reserve über. Sie beziehen ihr Gehalt weiter (dasselbe ist für die spanischen Subalternoffiziere verhältnißmäßig hoch, 190 Franken monatlich), und haben als einzige Verpflichtung nur diejenige, sich in der Stadt aufzuhalten, in welcher ihr Stammtruppentheil in Garnison liegt. Dieses große Offizierkorps ist dadurch entstanden, daß man während des langen Karlistenkrieges die Offiziere, welche sich in irgend einer Weise ausgezeichnet hatten, zu schnell aufrücken ließ und die überzähligen nach dem Kriege nicht zu entlassen wagte, dann, weil man das karlistische Offizier-Korps unter Beibehaltung der Chargen, welche dasselbe unter Don Carlos inne gehabt hatte, in das reguläre Heer hinübernahm. Dazu hat jeder der 300 Reservegenerale trotz völliger Dienstlosigkeit noch einen oder mehrere Adjutanten u. s. w. Man hat weder nach Beendigung des Krieges versucht, noch versucht man es heute, den Zuzug von Offizieren zu verringern dadurch, daß man den Besuch der Kriegsschulen beschränkt. Die vier Kriegsschulen zu Toledo, Valladolid, Segovia und Guadalaxara haben einen thatsächlichen Bestand von etwa 800 Fähnrichen, aus welchen alljährlich 250 junge Offiziere dem Heer zugetheilt werden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Delegirte sämmtlicher hiesiger katholischer Vereine haben beschlossen, am 14. März, als am Todestage Windthorsts, in sämmtlichen hiesigen katholischen Kirchen und Kapellen ein Requiem zum Angedenken des Verstorbenen abzuhalten. An demselben Tage Abends findet im Saale der Aktienbrauerei Friedrichshain eine Gedächtnißfeier statt.

Zur Frage der Haftbarkeit der Auskunftsbureaus liegt der Wortlaut einer kürzlich erfolgten Entscheidung des Kammergerichts vor, woraus wir folgende bemerkenswerthe Punkte entnehmen. Das Kammergericht weist die Klage eines Kaufmanns auf Schadensersatz gegen den Geschäftsführer eines Auskunftsbureaus, welcher die falsche Auskunft ertheilte, wegen mangelnder Passivlegitimation des Verklagten zurück und giebt in Bezug auf die Frage der Haftbarkeit folgende Direktive: „Mag nun ein Versehen oder eine Unrichtigkeit in der Auskunftsertheilung vorgekommen sein, so hat Kläger sich wegen seiner Ansprüche an den Gegenkontrahenten zu halten." — „Dies ist hier der „Verein" (eine zur Kreditreform und Auskunftsertheilung gegründete Gesellschaft), dessen Mitglied der Kläger durch seine Beitrittserklärung geworden war. Daß die Mitgliedschaft ein Vertragsverhältniß zwischen den Mitgliedern und dem Verein nicht ausschließt, ist bekannt aus den Gegenseitigkeitsgesellschaften und Genossenschaften. Daß der Verein für die schädigenden Handlungen und Unterlassungen seines Vertreters, welche im Zusammenhang mit dem Geschäftsbetrieb stehen, haftet, ist ein anerkanntes Recht."

Von dem Ueberfall eines Geldbriefträgers weiß nachträglich die „Berl. Ztg." zu berichten. Einer der Geldbriefträger des Postamts 24 kehrte am Freitag Abend zwischen 6 und 7 Uhr von der Tour zurück. In der Artilleriestraße sprang plötzlich ein junger Bursche auf den Beamten zu und versetzte ihm einen heftigen Schlag gegen den Kopf und einen Messerstich in die linke Seite, so daß der Getroffene, durch den Schlag betäubt und den Schrecken gelähmt, besinnungslos zusammenbrach. Diesen Augenblick benutzte der Angreifer, um dem am Boden Liegenden die Geldtasche abzuschneiden und damit zu entfliehen. Inzwischen war dem Briefträger das Bewußtsein zurückgekommen, er stieß Hilferufe aus und rechtzeitig noch eilten Passanten herbei, die sich an die Verfolgung des Räubers machten. Dieser hatte den Weg in die Ziegelstraße genommen, welche in eine Sackgasse verläuft. Mit diesem Umstande hatte der Bursche nicht gerechnet; er wurde gestellt und dingfest gemacht und einem Schutzmann übergeben. Die geraubte Tasche, welche übrigens, da der Beamte bereits fast sämmtliche Bestellungen erledigt hatte, nur noch geringe Werthe enthielt, wurde diesem wieder zugestellt und er selbst darauf nach seiner Wohnung gebracht.

Die Briefsperre scheint über die Firma des wegen Hochverraths verhafteten Sozialisten E. Arndt, welcher in der Skalitzerstraße ein Zigarrengeschäft betreibt, verhängt zu sein, ohne daß dem Inhaftirten oder dessen Frau davon Mittheilung gemacht worden wäre. Der Frau Arndt war es aufgefallen, daß sie seit der Verhaftung ihres Mannes keine Briefe mehr erhielt, sie theilte das einem Bekannten mit und dieser sandte dann innerhalb einiger Tage drei Briefe an die Firma ab. Von diesen drei der Post übergebenen Briefen ist keiner in die Hände der Frau Arndt gelangt. Während der gleichen Zeit wurden von dem Betreffenden auch der Packetfahrt-Post drei Briefe mit derselben Adresse zur Beförderung übergeben und diese gelangten prompt ans Ziel.

† **Falsche 50 Mark-Scheine.** Nach Berichten rheinischer Blätter scheinen in der Rheingegend falsche 50 Mark-Scheine zu zirkuliren. Die Falsifikate sind gut nachgemacht, am besten sind sie daran zu erkennen, daß die auf der Vorderseite unten angebrachte Strafandrohung äußerst verschwommen, fast unleserlich ist, auch die auf der Rückseite bei den echten links angebrachten Fasern, die sich erhaben anfühlen, bei den unechten fast vollständig fehlen.

† **Das ganze Spreethal** bis Spandau steht ganz unter Wasser. Die Spree bildet mit den überschwemmten Wiesen einen See; die Fischer werfen auf den Wiesen ihre Netze und machen reichen Fang.

† **In's Kloster.** Das Wiener Salonblatt meldet: Prinzessin Misel Schwarzenberg, welche den Entschluß gefaßt hat, den Schleier zu nehmen, ist als Novize im Kloster du sacré coeur auf der Riedenburg in Vorarlberg eingetreten. Die endgiltige Profeßablegung wird erst, den Ordensregeln gemäß, in drei Jahren erfolgen, bis zu welcher Zeit die früher so lebensfrohe Prinzessin ihren Entschluß noch zu ändern in der Lage ist. Im selben Kloster waltete die jüngst verstorbene Schwester des Ministers Grafen Kalnoky als Novizenmeisterin und sind Komtesse Marietta Palffy und Komtesse Blome als Nonnen eingetreten. Prinzessin Schwarzenberg hat auch zwei Kusinen, die Prinzessinnen Löwenstein, welche belgische Benediktinerinnen in Solesmes sind.

† **In Angelegenheiten Flürscheim's.** Die Bekanntmachung des Landgerichts in Karlsruhe, welche die Beschlagnahme des Vermögens Flürscheim's anordnet, bedeutet doch wohl nicht lediglich eine formale Prozedur, wie von verschiedenen Blättern neuerdings behauptet wurde. Es handelt sich nicht um einen Streit zwischen Flürscheim und der Behörde wegen einer Steuerzahlung und um den Versuch der Behörde, auf alle Fälle Sicherheit für die ihr vielleicht zuzusprechende Steuer zu erlangen, sondern um eine gerichtliche Voruntersuchung wegen Hinterziehung der Einkommensteuer. Die Beschlagnahme des Vermögens ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft am 29. Januar d. J. von der Strafkammer des Landgerichts in Karlsruhe ausgesprochen worden, nachdem sie an demselben Tage die bereits im Jahre 1889 eröffnete, 1890 aber vorläufig wieder eingestellte Voruntersuchung wieder aufgenommen hatte. In dem Beschlusse der Strafkammer, der, wie gesagt, vom 29. Januar d. J. datirt, ist Herr Michael Flürscheim aufgefordert worden, binnen einer Woche seinen Aufenthaltsort anzuzeigen und sich vor dem Untersuchungsrichter zu stellen. Die Frist ist abgelaufen; ob Herr Flürscheim der Aufforderung Folge geleistet hat, ist bis jetzt unbekannt. Das im Reiche befindliche Vermögen Flürscheim's besteht nach dem Landgericht Karlsruhe lediglich in Ansprüchen an die Aktiengesellschaft „Eisenwerke Gaggenau"; Flürscheim war früher Besitzer dieser Werke und hat sie vor einigen Jahren der von ihm mit begründeten Aktiengesellschaft übertragen. Ein Geschäft betreibt Flürscheim, so viel bekannt, seitdem nicht mehr.

† **In Brüssel** brachen Diebe in das Bankhaus Heresens und Termonde ein und raubten Werthpapiere im Betrage von mehreren Hunderttausend Franks. Das an das Bankhaus anstoßende Hotel des Ministers Debryn wurde gleichfalls ausgeraubt.

† **Ein furchtbarer Sturm** hat am 28. v. M. über Huelva gewüthet, das zum Theil überschwemmt wurde. Ein großer Theil der Insel Crispina ist vom Meer überfluthet worden. Der angerichtete Schaden ist sehr groß, auch werden zahlreiche Schiffbrüche gemeldet. An der Küste Portugals hat ebenfalls ein furchtbarer Sturm gewüthet; man meldet den Untergang zahlreicher Schiffe, namentlich Fischerboote mit Hunderten von Menschenleben. Der Dampfer „Elbe“ machte dreimal vergeblich den Versuch, den Hafen von Leixoes zu verlassen, um retten zu helfen; schließlich gelang es ihm, ein Boot mit 20 Mann zu retten, worauf er sich nach Vigo begab. In den Häfen haben die Schiffe wenig gelitten.

† **Die Wormser Brauerschule** schloß Ende Februar ihren 48. Cursus, welcher von 54 Bierbrauern des In- und Auslandes besucht war. Die Gesammtfrequenz dieser renommirten Lehranstalt beziffert sich, ohne Hospitanten auf über 2000 Brauer.

Handel und Verkehr.

H. K. **Norddeutsch-Bayerischer Getreideverkehr.** Am 1. März 1892 ist für die Beförderung von Getreide, Hülsenfrüchten, Kleie und Mühlenfabrikaten in Wagenladungen von 10000 Kilogramm zwischen bayerischen Stationen einerseits und Stationen der preußischen Staatsbahnen u. s. f. andererseits ein Ausnahmetarif in Kraft getreten. Heft 1 enthält die besonderen Bestimmungen und die südlichen Schnittsätze, Heft 2 B die nördlichen Schnittsätze für den Verkehr mit Stationen der Direktionsbezirke Berlin und Bromberg, sowie der Ostpreußischen Südbahn. Die Direktion Bromberg hat in diesem Tarif dieselben Stationen aufgenommen, für welche in dem Ostpreußisch-Bayerischen Gütertarif Frachtsätze bestehen. Dazu gehört eine ganze Anzahl von Stationen in der Provinz Posen. Die Stadt Posen selbst ist jedoch nicht aufgenommen.

H. K. **Kaufmännische Offerten für überseeische Länder.** Von wohlunterrichteter Seite wird wiederholt aufmerksam gemacht auf den geringen Erfolg, den die Verbreitung von Katalogen, Preisverzeichnissen und anderen kaufmännischen Empfehlungen in deutscher Sprache und mit deutschen Münz-, Maß- und Gewichtsangaben in solchen überseeischen Ländern zu haben pflegt, in denen die englische Sprache vorherrscht. Den deutschen Ausfuhrgeschäften wird empfohlen, in solchen Fällen ihre Preislisten in englischer Sprache und mit Angaben in englischem Münz-, Maß- und Gewichtssystem versehen zu verschicken.

r. **Die Getreidepreise an der Berliner Börse,** welche während des Januars d. J. wesentlich herabgegangen waren, sind während des Februars ziemlich dieselben geblieben, wie Ende Januar; Weizen, welcher Ende Januar mit 200—220 Mark bezahlt wurde, hatte Ende Februar einen Preis von 202—222 Mark; Roggen, welcher Ende Januar 206—218 Mark stand, wurde Ende Februar mit 204—215 Mark Mark bezahlt; der Weizen war also ein wenig im Preise gestiegen, der Roggen etwas gefallen.

Marktberichte.

** **Breslau,** 3. März. 9½ Uhr, Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen blieb fest.

Weizen bei schwachem Angebot sehr fest, per 100 Kilogr. weißer 20,50—21,40—22,20 M., gelber 20.40—21.30—22,10 M. — Roggen zu notirten Preisen gut verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 20,30—21,30—22,00 M. — Gerste ohne Aenderung, p. 100 Kilogr. gelbe 15,20—16,10—16,30 M., weiße 17,20—18,00 M. — Hafer schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,30 bis 14,90—15,20 M. feinster über Notiz bez. — Mais in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 13,50—14,50—15,00 M. Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 19,00—20,00—21,00 M. Viktoria- 23,00 bis 24,00 bis 26,00 M. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogr 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwer verkäuflich, p. 100 Kg. gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M. — Wicken ohne Aenderung, p. 100 Kilogramm 14,00—14,50—15,00 M. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein ohne Aenderung. Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,50 bis 21,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,50—23,50 bis 25,00 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,50 bis 23,50 Mark. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogramm 22,00—23,00 M. — Rapskuchen in ruhiger Haltung per 100 Kilogramm schlesische 14,25 bis 14,75 M., fremde 14,25 bis 14,50 M. — Leinkuchen schwach gefragt, per 100 Kilogr schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,25—16,25 M. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother in sehr fester Haltung, p. 50 Kilogr. 45—55—60—65 M., weißer unverändert, p. 50 Kilogr. 38—42—60—70—80 Mark. — Schwedischer Kleesamen schwach gefragt, p. 50 Kilogr. 50—60—70—83 M. — Tannen-Kleesamen mehr angeboten, p. 50 Kilogramm 35—45—51 M. — Thymothee matter, per 50 Kilogramm 16—19—21—23 M. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 31,00 bis 32,00 M. — Roggen-Hausbacken 33,25 bis 33,75 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 12,00—12,40 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilogr. 10,80—11,20 M. — Kartoffeln in matter Stimmung; Speisekartoffeln pro Ztr. 3,00—3,75 M. — Brennkartoffeln 2,50—2,60 M. je nach Stärkegrad.

** **Stettin,** 2. März. In der Woche vom 24. Februar bis 1. März cr. sind auf der Station Stettin abgesandt: An Hering 4413 Tonnen.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 3. März. **Schluß-Course.**

		Not.v.2
Weizen pr. April-Mai	203 50	203 50
do. Juni-Juli	206 75	206 75
Roggen pr. April-Mai	216 75	218 10
do. Juni-Juli	211 —	212 —
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen		Not.v.2.
do. 70er loko	46 —	46 20
do. 70er April-Mai	45 90	46 30
do. 70er Juni-Juli	46 50	46 80
do. 70er Juli-August	46 90	47 20
do. 70er Aug.-Sept.	47 —	47 30
do. 50er loko	65 50	65 70

		Not.v.2			Not.v.2
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 60	84 75	Poln. 5% Pfdbrf.	63 90	63 90
Konsolid. 4% Anl.	106 50	106 40	Poln. Liquid.-Pfdbrf	61 60	61 30
do. 3½%	99 10	99 —	Ungar. 4% Goldr.	92 50	92 80
Pos. 4% Pfandbrf.	101 60	101 70	do. 5% Papierr.	88 —	88 10
Pos. 3½% Pfdbrf.	95 60	95 60	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	169 90	170 25
Pos. Rentenbriefe	102 50	102 50	Oestr. fr. Staatsb.	124 40	124 60
Pos. Prov. Oblig.	93 50	93 60	Lombarden	41 —	41 60
Oestr. Banknoten	172 55	172 65	**Fondstimmung**		
Oestr. Silberrente.	81 —	81 10	schwach		
Russische Banknoten	203 85	203 35			
R.4½%Bdk.Pfdbr.	95 20	95 —			

Ostpr.Südb.E.S.A	71 90	71 75	Inowrazl. Steinsalz	28 75	29 —
Mainz Ludwigshfdto	116 10	116 25	Ultimo:		
Marienb.Mlaw.dto	55 60	56 —	Dux-Bodenb.EisbA	237 —	237 25
Italienische Rente	88 40	89 —	Elbethalbahn „ „	102 60	102 90
Russ4%konsAnl 1880	92 60	92 80	Galizier „ „	91 30	91 25
dto.zw. Orient. Anl.	64 40	64 40	Schweizer Centr „ „	130 25	131 —
Rum. 4% Anl. 1880	82 90	82 90	Berl. Handelsgesell.	136 60	136 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 75	18 80	Deutsche Bank-Akt.	153 —	153 40
Pos.Spritfabr.B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	184 60	184 75
Gruson Werke	138 —	139 —	Königs- u. Laurah.	100 75	100 25
Schwarzkopf	227 50	228 —	Bochumer Gußstahl	106 25	107 25
Dortm.St.Pr.L.A.	52 25	51 60	Russ. B. f. ausw. H	67 60	— —
Gelsenkirch. Kohlen	140 50	139 40			

Nachbörse: Staatsbahn 124 25, **Kredit** 169 75 **Diskonto** Kommandit 184 60

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Johann Bialas** zu Posen ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 3103

den 29. März 1892,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, bestimmt.

Posen, den 29. Febr. 1892.

Bonin,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Kauffrau **Rosa Cohn** geb. **Asch** zu Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 26. März 1892,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt. 3102

Posen, den 1. März 1892.

Bonin,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Aufgebot.

Der Receptionsschein des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen Nr. 2098 über 250 Thaler Versicherungssumme und die Mitgliedschaft des Provinzial-Landschafts-Kontroleurs Josef Stanislaus Krakowski in Posen betreffend, ausgestellt am 25. Februar 1870, ist angeblich verloren gegangen.

Auf Antrag des Vollstreckers des Josef Stanislaus Krakowski'schen Testaments, Kaufmanns W. Jerzykiewicz in Posen, werden die Inhaber der Urkunde aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine 3101

den 7. Oktober 1892,

Vormittags 11 Uhr,

(Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8) ihre Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird.

Posen, den 13. Febr. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Bei dem im Januar d. J. stattgehabten öffentlichen Verkauf der in der städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben. Die Eigenthümer der Pfandscheine Nr. 14 391 bis Nr. 22 046 werden hierdurch aufgefordert, diese Ueberschüsse spätestens bis zum 2. April 1892 in der Pfandleih-Anstalt, Ziegen- u. Schulstraßen-Ecke, gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben bestimmungsmäßig verfallen und die Pfandscheine für erloschen erachtet werden. 926

Posen, den 13. Januar 1892.

Die Verwaltungs-Deputation.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 22, woselbst die „Actiengesellschaft für Kartoffelfabrikate, vormals Blumenthal u. Krieg, Hauptniederlassung Glogau, Zweigniederlassung Tremessen“ eingetragen steht, unter Spalte 4 „Rechtsverhältnisse der Gesellschaft“ folgende Eintragung bewirkt worden:

Laut Beschluß der General-Versammlung der Aktionäre vom 25. Januar 1892 ist das Statut vom $\frac{\text{4. August}}{\text{1. September}}$ 1890 dahin abgeändert:

§ 14. Der Vorstand ernennt und entläßt die Beamten der Gesellschaft; jedoch ist zur Bestellung von Prokuristen die Genehmigung des Aufsichtsrathes erforderlich.

§ 18. Die ordentliche General-Versammlung der Aktionäre findet alljährlich in den ersten sechs Monaten nach Ablauf des Geschäftsjahres statt.

Der Fabrikbesitzer **Theodor Blumenthal** zu Glogau ist am 1. Februar 1892 aus dem Vorstande ausgeschieden und statt seiner der Kaufmann **Woldemar Schmidt** zu Neusalz a. Od. zum Vorstande bestellt worden.

Der Fabrikbesitzer **Bernhard Krieg** zu Alt-Tschau ist aus dem Aufsichtsrathe ausgetreten und besteht letzterer zur Zeit aus folgenden Personen:

1. Dem Bankier **Hugo Kempner** zu Glogau, als Vorsitzenden,
2. dem Vorsteher der evangelischen Brüdergemeinde zu Neusalz a. Od., **Gustav Adolf Braun** daselbst, als stellvertretenden Vorsitzenden,
3. dem Rittergutsbesitzer **Hugo Neumann**, früher zu Wichelsdorf, jetzt zu Hammer, Kreis Wohlau, und
4. dem Prokuristen **Eberhard Pfeiffer** zu Berlin. 3090

Eingetragen zufolge Verfügung vom 27. Februar 1892 am 27. Februar 1892 (Akten zum Gesellschaftsregister Gen. 56 Fascikel 7).

Tremessen, 27. Februar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Der vom 1. Februar bis 30. Juni 1892 von den deutsch-österreichischen Grenzstationen gültige Ausnahme-Tarif für die Beförderung von Mais aus Oesterreich-Ungarn, Galizien und Rumänien, findet vom 1. März 1892 ab auch auf Sendungen nach den Stationen der Werra-Eisenbahn sowie auf Sendungen von den schlesisch-österreichischen Grenzübergangsstationen Liebau, Ziegenhals und sämmtlichen sächsisch-österreichischen Grenzübergangsstationen nach den Stationen der Altdamm-Colberger Eisenbahn Anwendung.

Bei Ermittelung der Frachtsätze nach Stationen der Werra-Eisenbahn bleiben die in den bezüglichen Tarifen enthaltenen Kilometer-Zuschläge unberücksichtigt. 3091

Breslau, den 1. März 1892.

Königl. Eisenbahn-Direktion.

Verkäufe * Verpachtungen

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1892 auf dem Königlichen Hausfideikommißamte **Targowagorka** auszuführenden Neubauten, Reparaturen und Abbruchsarbeiten, mit Ausschluß der Ziegelsteinlieferung, veranschlagt auf 20 599 Mark 71 Pf., sollen im Wege der öffentlichen Minus-Licitation im Ganzen verdungen werden, und habe ich hierzu einen Termin auf

Mittwoch, den 16. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer, Victoriastraße Nr. 18 hier, angesetzt. 3100

Die Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen können vor dem Termin bei mir eingesehen werden.

Posen, den 1. März 1892.

Der Königliche Baurath.

O. Hirt.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.